

Die Gedenkfeier
der
hundertjährigen Vereinigung
von Halle-Wittenberg

am 21. Juni 1917

Festbericht

erstattet von Rektor und Senat



Halle :: Juli 1917

Die Gedenkfeier
der
hundertjährigen Vereinigung
von Halle-Wittenberg

am 21. Juni 1917

Festbericht

erstattet von Rektor und Senat



F29/
627

Halle :: Juli 1917

I. Vorbereitung des Festes.

Während vor dem Kriege mancherlei Stimmen laut geworden waren, die eine Verbindung der hundertjährigen Gedenkfeier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle mit der Reformationsfeier des Jahres 1917 wünschten, siegte in der Senatssitzung vom 27. November 1916 die Ansicht derer, die an der Trennung beider Feiern und an dem vor fünfzig Jahren gewählten Termin festhielten. Unter den Stürmen des Weltkrieges konnte es sich in der Tat nur um eine schlichte häusliche Feier der Universität handeln, und die Pietät gebot, den 21. Juni 1917 festlich zu begehen, an dem vor hundert Jahren die letzten sieben Wittenberger Professoren in den Hallischen akademischen Senat feierlich eingeführt worden sind. Während 1867 unter dem Rektorat von Wilibald Beyschlag, dessen Bericht¹⁾ uns genaue Kunde über den Verlauf des Festes gibt, für dasselbe zwei Tage bestimmt waren, wurde dieses Mal, mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse, nur ein Festaktus in der Aula vorgesehen. Da es sich um das Gedächtnis der Einführung der letzten Wittenberger Professoren in unsern Senat handelte, wurde die Meinung des noch bestehenden Wittenberger Professorenkollegiums erfragt, das mit der Abhaltung einer Familienfeier der Universität durchaus einverstanden war und vor allem den Wunsch hegte, daß in der Gedenkfeier der alten Wittenberger Benefizien pietätvoll gedacht würde. Um die Reden in diesen nur den Taten geweihten Zeiten nicht allzu sehr zu häufen, wurde zum Festredner der Ephorus des Wittenberger Professoren-

¹⁾ Die Gedenkfeier der fünfzigjährigen Vereinigung von Halle-Wittenberg am 20. und 21. Juni 1867. Festbericht, im Auftrag des akademischen Senates erstattet von Prof. D. W. Beyschlag, d. Z. Prorektor der Universität. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1867.

kollegiums Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Dr. Carl Robert vom Senate gewählt und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß ein Hinweis auf die Benefizien in die Festrede eingeflochten werden möchte. Dieser Rede sollten dann nur Begrüßungsworte des Rektors vorangehen und auf sie die Verkündigung der Ehrenpromotionen durch die Dekane folgen. Von einer Ausdehnung der Einladungen über unsere Provinz hinaus sollte abgesehen werden. Nur verstand es sich von selbst, daß das vorgeordnete Ministerium und die Vertreter der Stadt Wittenberg, die Nachkommen der Stifter der Wittenberger Benefizien und die in der Nähe Halles wohnenden Ehrendoktoren der Universität eingeladen wurden. Dieses Programm fand die Genehmigung Seiner Exzellenz des Herrn Kultusministers, der zugleich sein Erscheinen in Aussicht stellte. Bei den herzlichen Beziehungen, die namentlich in der jüngsten Zeit zwischen unserer Universität und dem Herzogtum Anhalt wieder gepflegt wurden, das Halle gleichsam als seine Landesuniversität betrachtet und unablässig bemüht ist, die alte noch in die Wittenberger Zeit hinabreichende Tradition der engen Zusammengehörigkeit von Herzogtum und Hochschule zu betonen und zu fördern, war es uns selbstverständliche und freudige Pflicht, den herzoglich Anhaltischen Staatsminister Dr. jur. h. c. E. Laue zu unserer Gedenkfeier einzuladen, der zu unserem größten Bedauern dann freilich in letzter Stunde wegen seiner durch die große Kriegsarbeit angegriffenen Gesundheit die schon gegebene Zusage zurücknehmen mußte.

Jeder Festjubiläum verrauscht. Das Wertvollste und Bleibende ist eine literarische Festgabe, die den Tag überdauert und Jahrhunderte lang noch an ihn erinnert. Als wir noch glaubten, die Feier im Glanze des Friedens begehen zu können, ist schon Fürsorge dafür getroffen worden, daß der 21. Juni 1917 eines solchen Denkmals nicht entbehre. Die Tatsache, daß außer den „Annalen der Universität zu Wittenberg“ von Johann Christian August Grohmann, die in den Jahren 1801 und 1802 aus Anlaß der dritten Jahrhundertfeier der Hochschule in drei Bänden veröffentlicht sind, keine Geschichte der Universität Wittenberg existierte und überhaupt keine, die auf der Höhe moderner Geschichtsforschung stand, bestimmte den Herrn Universitätskurator Geh. Oberregierungsrat Dr. med. h. c. Gottfried Meyer im Einvernehmen mit Rektor und Senat schon im Jahre 1913, den Direktor des Kgl. Staatsarchivs zu Magdeburg Geh. Archivrat

Prof. D. theol. und Dr. phil. Walter Friedensburg aufzufordern, diese Aufgabe zu übernehmen, die eine lange empfundene Lücke in der Geschichte der deutschen Universitäten ausfüllen sollte. Geheimrat Friedensburg erklärte sich bereit, und in Herrn Hermann Niemeyer, dem Sohne unseres verstorbenen Ehrendoktors Max Niemeyer, wurde ein Verleger gefunden, der den Druck und die vornehme Ausstattung des Werks als eine Ehrenpflicht gegen die Universität und seinen Vater übernahm und kräftig förderte. Trotz der schweren Kriegsläufe, die manche Schwierigkeiten und Hemmungen brachten, konnte es am 21. Juni 1917 als wertvollstes Geschenk auf den Geburtstags-tisch der vereinigten Universität Halle-Wittenberg, der es von dem Verfasser gewidmet wurde, gelegt werden.¹⁾

Auch die Anregung für die zweite allerdings viel kleinere und bescheidenere literarische Gabe für die Gedenkfeier ging von dem Herrn Universitätskurator aus, der in dem Ehrendoktor der philosophischen Fakultät Geh. Kommerzienrat Heinrich Lehmann sofort den Mann fand, der die Mittel dazu freudig bereit stellte. Der Gedanke an unsere im Felde stehenden Studenten bestimmte Art und Inhalt des Buches, damit sie, fern von ihrer Alma mater, im Geiste an deren Gedenkfeier teilnehmen könnten. Zu dem festlichen Tage wurde ihnen ein zierliches Büchlein mit sechsundvierzig Tafeln in das Feld gesandt, das in Bild und Wort die Geschichte der Universitäten Wittenberg-Halle vor und bei ihrer Vereinigung als Beitrag zur Jahrhundertfeier am 21. Juni 1917 enthält. Verfasser des in sehr kurzer Frist hergestellten Buches waren der Ephorus und Direktor am Kgl. Predigerseminar zu Wittenberg Julius Jordan und der derzeitige Prorektor Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Otto Kern.²⁾ Rühmend muß hier neben der Verlagsbuchhandlung von Max Niemeyer auch der Buchdruckerei von Ehrhardt Karras G. m. b. H. gedacht werden, die neben dem so umfangreichen Drucke des Werks von Friedensburg auch die Herstellung dieses Büchleins rechtzeitig förderte. So mancher Student hat aus dem Felde dem Rektor für die Zusendung der

¹⁾ Walter Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg. Halle a. S., Verlag von Max Niemeyer, 1917.

²⁾ J. Jordan und O. Kern, Die Universitäten Wittenberg-Halle vor und bei ihrer Vereinigung. Ein Beitrag zu ihrer Jahrhundertfeier am 21. Juni 1917. Halle a. S., Verlag von Max Niemeyer, 1917.

kleinen Schrift in rührenden und anhänglichen Worten gedankt. In sinniger Weise hat die Druckerei von Ehrhardt Karras G. m. b. H. außerdem eine kleine Auswahl der in dem Buche vorhandenen Tafeln in der Form von Ansichtskarten als ihre Festgabe an die Ehrengäste und Dozenten der Universität versenden lassen.

Aus Anlaß der bevorstehenden Gedenkfeier wurde ferner am 6. Mai 1917 eine Akademische Vereinigung Halle-Wittenberg gegründet, über die der Rektor in seinen Schlußworten am 21. Juni (s. unten S. 28) ausführlicher berichtet hat.

Während im Jahre 1867 ein größeres Komitee gebildet werden mußte, das die Festordnung übernahm, war dies bei der geplanten häuslichen Feier dieses Jahres nicht notwendig; sondern der Senat legte die Vorbereitungen in die Hände des Rektors, des Prorektors und des am 1. Mai gewählten zukünftigen Rektors Geh. Konsistorialrates Prof. D. Wilhelm Lütgert. Eine große Freude war es für alle Festteilnehmer, daß noch ein Mitglied des Komitees aus dem Jahre 1867 im Festzuge des Dozentenkollegiums rüstig einherschreiten konnte, der greise Geh. Justizrat Prof. Dr. Dr. Hermann Fitting.

II. Der Festaktus in der Aula.

Durch die festlich geschmückte Vorhalle des Universitätsgebäudes an den mit frischem Eichengrün umrahmten Gedächtnistafeln für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Alma mater Fridericiana vorbei gingen die eingeladenen Gäste — ohne Karte durfte dieses Mal des Raummangels wegen niemand die Aula betreten — zu der Aula hinauf, in der der Festakt auf 11 Uhr angesagt war. Die Ehrengäste wurden im Vestibül von dem Aedil Prof. Dr. Deutschbein, in der Aula von dem Prorektor empfangen. Zu ihnen gehörten Seine Exzellenz der Herr Kultusminister D. Dr. von Trott zu Solz mit dem Ministerialdirektor Exzellenz D. Dr. Dr. Dr. ing. Naumann und dem vortragenden Rate Prof. Dr. Becker, Seine Exzellenz der Herr Kriegsminister Hermann von Stein, der Ehrendoktor der philosophischen Fakultät, Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen Dr. med. h. c. von Hegel, Seine Exzellenz der Landeshauptmann Dr. med. h. c. von Wilkowski, Seine Exzellenz der Herr Vizepräsident des evangel. Oberkirchenrates, Dom- und Hofprediger D. Dryander, der Generalmajor und Landwehr-Inspekteur von Dehn-Rotfelser, der Konsistorialpräsident D. von Doemming und der Obergeneralarzt Dr. Werner aus Magdeburg und viele Andere, wie namentlich auch viele alte Ehrendoktoren und die meisten der aus Anlaß der Gedenkfeier zu promovierenden neuen Ehrendoktoren. Statt des Anhaltischen Staatsministers Exzellenz Dr. jur. h. c. Laue war der Präsident der Finanzdirektion Lange aus Dessau erschienen. Aus Wittenberg konnten wir den Ersten Bürgermeister Dr. Schirmer, den Gymnasialdirektor Dr. Siebert und den Kgl. Landrat von Trebra begrüßen. Auch all die Herren, die Jahr für Jahr an unsern Universitätsfeiern teil-

nehmen, wie der Herr Universitätskurator, der Berghauptmann Wirkl. Geheime Oberbergrat Scharf, der Regierungspräsident Kammerherr von Gersdorff, der Oberbürgermeister Dr. Rive, der Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Dr. Keil, der Ober- und Geh. Regierungsrat D. Trosien, Vertreter der Militär- und Zivilbehörden und die alten Freunde und Gönner, Beamte und Assistenten unserer Universität waren mit geringen Ausnahmen anwesend. Auf der Tribüne und auf der Empore hatten die Damen der Universitätsangehörigen und der Freunde unserer Fridericiana Platz genommen. Auch eine Anzahl studentischer Verbindungen war wieder mit ihren Fahnen und Bannern erschienen und belebte dadurch das festliche Bild der Aula. Um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr trat der feierliche Zug des Dozentenkollegiums unter den Klängen des Huldigungsmarsches von Richard Wagner in die Aula ein. Hinter dem Rektor, neben dem der Universitätsrichter Geh. Justizrat Dr. Gieseke einherschritt, ging das Kollegium der Wittenberger Professoren, in der ersten Reihe desselben der Ephorus, zu seinen Seiten die ehemaligen Ephoren Geh. Justizrat Prof. Dr. Dr. H. Fitting und Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. Th. Lindner. Darauf folgten von den gegenwärtigen Kollatoren Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. Wangerin, Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Dr. Kattenbusch, Geh. Justizrat Prof. Dr. Dr. Loening, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Strauch. Daran schloß sich der stattliche Zug der vier Fakultäten. Nachdem die Klänge des Huldigungsmarsches, den der Königl. Musikdirektor Universitätslektor Prof. Rahlwes wie den ganzen musikalischen Teil leitete, verrauscht waren, bestieg der Rektor Geh. Medizinalrat Dr. Adolf Schmidt das Katheder und hielt folgende Ansprache an die Festversammlung:

Hochansehnliche Versammlung!

Mitten in dem Toben des gewaltigsten Krieges, den die Menschheit gesehen, in der Phase höchster Anspannung aller unserer Kräfte um die Sicherung unserer nationalen Existenz und Entwicklung eine stille akademische Feier, der vor nunmehr 100 Jahren erfolgten Vereinigung der altehrwürdigen Universität Wittenberg mit unserer Hochschule gewidmet! Ein Gedenktag, der zugleich wehmütige und erhebende Erinnerungen auslöst.

Wehmütige, weil er uns daran gemahnt, daß auch die größten Kulturstätten dem unausrottbaren Hader der Menschen mit ihren kriegerischen und politischen Begleiterscheinungen zum Opfer fallen können; — erhebend, weil von der Schwesteruniversität, deren Traditionen Halle übernommen hat, eine der größten geistigen Errungenschaften ihren Ausgang genommen hat, die Befreiung der Menschheit vom Zwangsglauben. „Und wenn die Welt voll Teufel wär, es soll uns doch gelingen“, dieses stolze Wort des großen Reformators und Professors der Wittenberger Hochschule paßt wie kein zweites in die gegenwärtige Zeit. Es muß und soll uns doch gelingen, trotz einer Welt von Feinden, eben diese Welt zu befreien von dem Joch der englischen Bevormundung und Handelsknechtschaft. Möge die Erinnerung an den Kampf Luthers unsern Mut und unsre Zuversicht in dieser entscheidenden Periode des Weltkampfes stärken!

Mit Dankbarkeit und Freude darf ich feststellen, daß eine stattliche Reihe hochgeschätzter Gäste uns heute die Ehre ihrer Anwesenheit schenkt und damit zugleich bekundet, daß die staatlichen Behörden, daß unsere Heimatsprovinz und das von ihr umschlossene Herzogtum Anhalt mit uns die Bedeutung dieses Gedenktages würdigen. Insbesondere begrüße ich Se. Exzellenz den Herrn Kultusminister D. Dr. von Trott zu Solz, den hier zu sehen uns eine hohe Genugtuung ist, sowie Se. Exzellenz den Herrn Kriegsminister v. Stein, Se. Exzellenz den Herrn Vizeadmiral Galster, Se. Exzellenz den Herrn Vizepräsidenten des evang. Oberkirchenrates D. Dryander, Se. Exzellenz den Herrn Ministerial-Direktor Dr. Naumann nebst Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Becker, ferner als Vertreter des Herrn Anhaltischen Staatsministers Herrn Präsidenten der Finanzdirektion Lange aus Dessau.

Seien Sie und die übrigen, ich darf wohl sagen ständigen Gäste uns herzlichst willkommen!

Nach diesen Worten bestieg Se. Exzellenz der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten D. Dr. von Trott zu Solz das Katheder und hielt folgende Rede:

Für die freundlichen Worte, die Seine Magnifizenz zur Begrüßung der Gäste an uns gerichtet hat, darf ich auch namens der übrigen Gäste wärmsten und herzlichsten Dank aussprechen. Es ist mir eine hohe Freude, der Vereinigten Friedrichs-

Universität Halle-Wittenberg die aufrichtigsten Glückwünsche zur heutigen Feier persönlich zu überbringen und an diesem Festtage zugegen sein zu können.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt“ — das gilt nicht nur für Individuen, sondern auch für Institutionen. Mit Stolz darf sich die Vereinigte Universität Halle-Wittenberg zu ihren geistigen Ahnen bekennen. Was ein Friedrich der Weise geschaffen, ein Luther und ein Melanchthon vergeistigt und geadelt, das wuchs in der Not der Zeiten zusammen mit der stolzen Gründung eines andern Friedrich, mit dem geistigen Erbe echt deutscher Gestalten, wie Thomasius und Christian Wolff. Wenn heute vor 100 Jahren auch manchem der sieben Professoren bei ihrer Einführung in das Generalkonzil weh ums Herz sein mochte, daß die glorreiche Wittenberger Überlieferung eine fremde Wirkungsstätte aufsuchen mußte, wenn damals auch mancher gute Mann die Lösung nicht annehmen mochte und verbittert andre Wege ging, wir Kinder einer neuen Zeit haben den nötigen historischen Abstand zu gerechter Würdigung der damaligen Neuschöpfung gefunden. Wir wissen, daß die Vereinigung ein Segen für die deutsche Wissenschaft und für die preußisch-sächsischen Lande geworden ist. Der überkommene Gegensatz zwischen dem lutherisch-orthodoxen Wittenberg und dem pietistischen und rationalistischen Halle, der leicht zu einer Gefahr hätte werden können, verschwand, und vor allem in der theologischen Fakultät erhielt sich zum Ruhme der vereinigten Universitäten bis auf den heutigen Tag jener Geist der Kraft und der Versöhnung, der Halle zu einer Hochburg des theologischen Studiums hat werden lassen.

Doch wir feiern heute nicht die Geschichte einer Fakultät, sondern der Gesamtheit der Fakultäten, von denen jede in ihrer Weise sich ihrer Vorgänger würdig erwiesen hat. Bei der Stellung einer Universität im deutschen Geistesleben spielen gewiß die Fächer und Fakultäten eine entscheidende Rolle. Wichtiger aber ist jener ungreifbare, aber doch so fühlbare Geist, den eine Universität als Ganzes ausstrahlt. Wenn ich diesen Geist der Friedrichs-Universität, wie er sich im letzten Jahrhundert betätigt hat, rückschauend zu fassen versuche, so empfinde ich zunächst stark einen lebendigen Hauch des alten Wittenberg. Es ist der Geist innerer Freiheit, aus dem das Protestantentum geboren wurde, der den Kampf gegen jede Art

geistiger Bevormundung für eine sittliche Pflicht hält, ein echt wissenschaftlicher Unabhängigkeitssinn. Möge er auch im neuen Jahrhundert der Vereinigten Universität ein Kleinod ihres geistigen Besitzes bleiben!

Hat Wittenberg in seiner Sondergeschichte die verhängnisvollen Folgen einer großen Tradition, die mit den Gedanken anderer Zeiten nicht paktieren zu müssen glaubte, an sich selber erfahren, so ist die vereinte Universität vor diesem Wittenbergischen Erbe bewahrt geblieben, weil schon das alte Halle seit den Tagen seiner Gründung ausgezeichnet war durch eine verständnisvolle Aufgeschlossenheit für das Neue, das der Wechsel der Zeiten brachte oder erforderte. Die Gründung Friedrichs III. war die erste wirklich moderne Universität in Deutschland, und diesen Geist hat sie sich als altes Hallesches Erbe bis in die neueste Zeit hinein bewahrt. Halle war eine der Universitäten, an denen das Deutsche zuerst Vorlesungssprache wurde; Halle hat die Universitätsseminare, auf denen die Zukunft unseres gesamten geisteswissenschaftlichen Unterrichts ruht, zuerst entwickelt; Halle ist, um nur dies noch zu nennen, die erste Universität gewesen, an der vor nunmehr 190 Jahren der wirtschaftswissenschaftliche Unterricht eine Heimstätte fand, und es war mir eine hohe Genugtuung zu vernehmen, daß das heutige Fest großherzige Stifter veranlaßt hat, der Universität erhebliche Mittel für wirtschaftswissenschaftliche Forschungen zur Verfügung zu stellen. So betätigt sich dieser alte Hallesche Sinn für das Neue und von der Zeit Geforderte bis in die jüngste Phase der Geschichte der vereinigten Universitäten. In diesem althalleschen Erbe möge Ihre Universität auch in Zukunft einen Talisman besitzen gegen jede Art von Alexandrinertum. Nie ist den geistigen Führern in Deutschland Blick und Verständnis für Gegenwart und Zukunft so notwendig gewesen wie gerade jetzt.

Noch wissen wir nicht, welche Gestaltung die Dinge nach diesem Kriege nehmen, wohl aber fühlen wir alle, daß dies unerhörte Erlebnis nicht ohne tief wirkende Folgen auf die Gestaltung unseres ganzen geistigen Lebens bleiben könne. Ich hoffe mit Zuversicht, daß dann die Macht des Geistigen ihr Übergewicht über das Materielle ebenso erweisen wird wie in dem blutigen Ringen der Gegenwart. Das Vertrauen auf die Macht des Geistes ist ja auch nach den schönen Worten, die

bei Ihrer Zweihundertjahrfeier der damalige Rektor zu Ihnen sprach, die wichtigste Triebkraft des Hohenzollernstaates. Unsere Universitäten werden dann zu zeigen haben, ob sie auch noch im 20. Jahrhundert die Geschichte der Nation zu beeinflussen vermögen. Für diese Arbeit rechne ich vertrauensvoll auf den Unabhängigkeitssinn Wittenbergs und auf den Halleschen Sinn für das Neue. Möge auch das zweite Jahrhundert der vereinigten Universitäten erweisen, daß nur der Geist es ist, der lebendig macht!

Darauf erteilte der Rektor dem Ephorus der Wittenberger Benefizien Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. Carl Robert das Wort zu der Festrede. Diese Rede ist unter dem Titel „Die Wittenberger Benefizien“ als fünfte Rede der Hallischen Universitätsreden erschienen.¹⁾ Sie verkündigte am Schlusse ein neues Wittenberger Stipendium, das der hochherzigen Gabe des altbewährten Freundes unserer Hochschule Geh. Kommerzienrat Dr. phil. h. c. Heinrich Lehmann verdankt wird, und schloß mit den Worten: „Noch stehen unsern Kämpfern wie uns, den in der Heimat atemlos aber vertrauend Harrenden, schwere Tage bevor. Wie lange, das weiß nur Einer. Aber wenn auch noch größere Opfer von uns gefordert werden, wir wollen sie ergeben und freudig bringen, und wenn auch die letzte Glocke Deutschlands zu Kanonen eingeschmolzen sein wird, heller als alle Glocken wird durch die deutschen Seelen das Lutherwort tönen: 'Ein' feste Burg ist unser Gott'“. Diese Worte zündeten, so daß die ganze Versammlung stehend die erste Strophe des gewaltigen Liedes eindrucksvoll sang.

Hierauf forderte der Rektor die Dekane der Fakultäten zur Verkündigung der Ehrenpromotionen auf. Es begann damit der Dekan der theologischen Fakultät Großh. hess. Geh. Kirchenrat Prof. D. Eger, der nun das Katheder bestieg und Folgendes ausführte:

Unsere deutschen Fakultäten haben stets den Höhepunkt akademischer Feiern darin gesehen, daß sie durch Verleihung

¹⁾ Hallische Universitätsreden 5. Die Wittenberger Benefizien. Rede zur 100jährigen Gedenkfeier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle am 21. Juni 1917 gehalten von dem Ephorus des Wittenberger Professoren-Kollegiums Carl Robert. Halle (Saale), Verlag von Max Niemeyer, 1917. Hier abgedruckt S. 45 ff.

ihrer akademischen Grade sich bedeutende Männer der Wissenschaft und des Lebens innerlich an- und eingliedern. So soll es auch diesmal gehalten werden. Aber bei Feststellung der Ehrenpromotion für den heutigen Festtag stand die theologische Fakultät vor einer eigentümlichen Schwierigkeit. 1917 bringt neben dem 21. Juni, dem Gedächtnistag der Vereinigung von Halle-Wittenberg, noch am 31. Oktober den Tag der 400jährigen Erinnerung an die Reformation, und es war uns von vornherein nicht zweifelhaft, daß die Erbin der großen Wittenberger Überlieferungen diesen Tag in ganz besonderer Weise auszeichnen müsse. Aber leer ausgehen durfte der heutige Tag nicht; dafür fühlt sich die Fakultät viel zu sehr als Glied des Ganzen unserer Alma Mater. So haben wir für die Verteilung unserer Ehrenpromotionen auf die beiden Tage den Gesichtspunkt gefunden, daß wir uns heute auf Männer beschränken, die in ihrem beruflichen Wirken zum engeren Kreise unserer akademischen Gemeinschaft gehören. Dabei waren wir jedoch der Ansicht, daß zu diesem engeren Kreise, so wie ihn der Anlaß der heutigen Feier bestimmt, nicht nur Hallenser, sondern auch Wittenberger zu rechnen sind. Ja wir glaubten dem festlichen Anlaß des heutigen Tages am meisten zu entsprechen, wenn wir die Verkündigung der Ehrenpromotionen, die die Fakultät für Angehörige des Predigerseminars zu Wittenberg beschlossen hat, in die erste Reihe rückten.

Die Fakultät hat beschlossen, die Würde eines D. theol. hon. c. zu verleihen dem Superintendenten des Kirchenkreises Wittenberg und Direktor des Wittenberger Predigerseminars Friedrich Orthmann.

Hochwürdiger Herr Superintendent! Durch viele Jahre hindurch haben Sie schon vor der Zeit, wo das Vertrauen der Behörde Sie auf den Posten eines Direktors des Predigerseminars berufen hat, in verantwortungsvollen kirchlichen Ämtern sich mannigfaltig zu bewähren Gelegenheit gehabt. Und was Sie in Ihrem jetzigen, für die Zukunft der Kirche und des pastoralen Nachwuchses so wichtigen Amte geleistet haben und leisten, gerade auch nach seiten der persönlichen Beeinflussung der Ihnen zur Vollendung ihrer Ausbildung anvertrauten jungen Theologen, davon gibt die Liebe und Verehrung eben dieser theologischen Jugend, wie sie auch der Außenstehende vielfach beobachten

kann, beredtes Zeugnis. Wollen Sie die Würde eines D. theol. tragen, nicht bloß als ein Zeichen dafür, daß auch unsere Fakultät das von Ihnen im pastoralen, im Kirchenaufsichts- wie in Ihrem Lehramt Geleistete voll zu würdigen weiß, sondern auch dafür, daß sie sich bei Lösung der Wittenberg wie Halle gemeinsam gestellten Aufgabe an unserem ganzen Theologengeschlecht — Ihre Anstalt enthält ja immer einen starken Prozentsatz früherer Studierender unserer Fakultät — der inneren Verbundenheit in einem Geiste und Streben wohl bewußt ist!

Des weiteren hat die Fakultät beschlossen, in die Zahl ihrer Ehrendoktoren aufzunehmen den Direktor und Ephorus des Predigerseminars zu Wittenberg Lic. theol. Julius Jordan.

Hochverehrter Herr Direktor! Schon als Sie vor Jahren an unserem Tholuckkonvikt als Inspektor tätig waren, durften wir Zeugen Ihrer hervorragenden Gabe sein, die Studierenden der Theologie in ernste wissenschaftliche Arbeit einzuführen und sie zugleich in der Vertiefung ihres persönlichen Wesens und Werdens zu fördern. Ihre Tätigkeit im jetzigen Wittenberger Lehramt hat das, was das Wirken Ihrer jüngeren Jahre versprach, zu voller Entfaltung kommen lassen und schon jetzt reiche Früchte hervorgebracht. Wir hoffen, daß es Ihnen die Freude zur Erfüllung der nach Umfang wie Verantwortlichkeit sich voraussichtlich erheblich steigernden Aufgaben der hoffentlich nicht mehr zu fernen Friedenszeit nur noch mehr werden wird, wenn Sie künftig Ihre Arbeit in der Eigenschaft eines D. theol. tun dürfen. Wir wollen mit Verleihung dieser Würde zugleich zum Ausdruck bringen, daß wir mit großem Interesse Ihre Tätigkeit in der Schriftleitung der Zeitschrift „Theologie der Gegenwart“ verfolgen, daß wir Ihnen außerdem auch unsererseits lebhaften Dank wissen für die unermüdliche und oft gar nicht einfache Arbeit, die Sie bei Zusammenstellung und Pflege der Sammlungen der Wittenberger Lutherhalle geleistet haben und leisten.

Der Fakultät gereicht es zur Genugtuung, am heutigen Tag zu ihrem Ehrendoktor ernennen zu können ihren außerordentlichen Professor Lic. theol. Dr. phil. Gustav Hoelscher.

Hochgeehrter, lieber Herr Kollege! Schon seit 12 Jahren lehren Sie jetzt in unserer Mitte, bis 1914 als Privatdozent, seitdem als a. o. Professor, und wir haben uns immer von neuem davon überzeugen dürfen, wie schöne Lehrerfolge Ihnen beschieden waren. Gerade in diesen Tagen, als Ihre Einberufung zum Heeresdienst in Frage stand, mußte uns ja wieder klar werden, wie unermeßlich Ihre Mitarbeit für Ausrichtung der unterrichtlichen Aufgabe unserer Fakultät ist. Aber nicht nur der Anerkennung für den erfolgreichen akademischen Lehrer gilt es, wenn wir Sie heute über die Stufe des Lic. theol. zu der des D. theol. schreiten lassen: wir wollen Ihnen damit auch für das danken, was Sie als alttestamentlicher Forscher Ihrer Wissenschaft gegeben haben und geben. Insbesondere Ihr Buch über die Propheten Israels hat gezeigt, in welchem Maße Sie die Probleme beherrschen, die hier von der Wissenschaft aufgerollt sind. Möge es dem D. theol. vergönnt sein, uns bald neue reife Früchte seiner Forscherarbeit zu bescheren!

Es ist eine schon lange fällige Dankesschuld, die wir einem hochverdienten Gliede einer Schwesterfakultät abstaten, wenn unsere Fakultät den Grad eines D. theol. h. c. neben dem Doktorgrad zweier anderer Fakultäten künftig zu tragen bittet den Doktor beider Rechte und der Philosophie Edgar Loening, Geh. Justizrat und o. Professor in unserer rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät, zugleich langjährigen Vertreter unserer Universität im Herrenhause.

Hochgeehrter Herr Kollege! Seit Sie vor über drei Jahrzehnten Ihre Geschichte des deutschen Kirchenrechts veröffentlicht haben, haben Sie nicht aufgehört, neben Ihrer anderen gelehrten Arbeit auch der Wissenschaft des Kirchenrechts mit unermüdlichem Fleiß und mit dem größten Erfolg zu dienen. Dafür gebührt Ihnen der Dank auch der theologischen Fakultät, die in Lösung auch ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisaufgaben durch Ihre Arbeiten reiche Förderung erfahren hat. Wir ehren in Ihnen aber nicht nur einen unserer ersten gegenwärtig lebenden evangelischen Kirchenrechtler, sondern zugleich den Mann, der sein lebendiges Interesse für evangelisches Glaubensleben und evangelisch-kirchliches Wesen überhaupt in seinem persönlichen Wirken wie in seiner Tätigkeit als Vertreter unserer Universität im Herrenhause manigfach zu bewähren Gelegenheit genommen

hat. Die von Ihnen erstatteten zahlreichen auch kirchenrechtlichen Gutachten sind als Dokumente von bleibendem Wert allgemein anerkannt. Nehmen Sie den Grad eines D. theol. hon. c. in den reichen Kranz wohlverdienter akademischer und sonstiger Ehren, den Sie bereits tragen, ebenso als äußeres Zeichen inneren Zusammenhanges mit den die theologische Forschung tragenden Glaubens- und wissenschaftlichen Interessen an, wie ihn unsere Fakultät Ihnen heute als Zeichen des bei ihr vorhandenen Bewußtseins solcher inneren Verbundenheit darbietet!

Ergo ut res more sollemni procedat:

Auspiciis sapientissimis felicissimisque
Augustissimi et potentissimi principis et Domini
Guilelmi Secundi

Germanorum imperatoris, Borussiae regis, patri patriae,
Academiae nostrae Fridericianae

Rectore magnifico Adolpho Schmidt:

ex decreto venerabilis theologorum ordinis ego Carolus Eger
ordinis theologorum h. t. decanus promotor legitime constitutus
viros illustrissimos reverendissimos doctissimos

Gustavum Hoelscher Julium Jordan
Edgarum Loening Fridericum Orthmann

Doctores S. S. Theologiae honoris causa creo
creatos renuntio renuntiatos proclamo
atque ab omnibus agnoscendos iubeo.

Quod bonum felix faustum fortunatumque sit!

Der Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Dr. Schieck
proklamierte wie folgt:

Die Medizinische Fakultät will den heutigen Festtag der
Universität durch folgende Ehrenpromotionen feierlich begehen:

Sie verleiht den Ehrendoktor dem Geheimen Regierungs-
rat Professor Dr. phil. Fritz Haber in Dahlem.

Seiner unermüdlichen Forschertätigkeit ist es gelungen, den
Stickstoff aus der Luft in brauchbarer Form zur Erzeugung von
Spreng- und Düngemitteln zu gewinnen. Ihm verdankt es das
deutsche Volk, daß es trotz Abschneidung vom Überseeverkehr
im aufgedrungenen Kampfe nicht zu erlahmen braucht; denn er
gibt den Kämpfern an der Front das Pulver, dem Landmanne
zum Anbau der heimischen Scholle den Salpeter. Wenn wir

Haber daher heute die höchste Ehre zuerkennen, welche wir verleihen dürfen, so wissen wir uns als Dolmetscher des dankbaren deutschen Volkes.

Ferner nehmen wir in die Reihe der Kommilitonen unsrer Alma Mater Seine Exzellenz den Anhaltischen Staatsminister Dr. jur. honoris causa Ernst Laue in Dessau auf. Als Zeichen dankbarer Anerkennung für die großen Leistungen auf dem Gebiete der öffentlichen Wohlfahrtspflege fügen wir zum juristischen Doktor den medizinischen honoris causa und freuen uns damit die Bande, die Seine Exzellenz schon immer mit Halle verknüpft haben, noch enger gestalten zu können. Auch sei hier der Ort, ihm für die tatkräftige Unterstützung bei Errichtung der Akademischen Vereinigung und des Akademischen Hilfsbundes aufrichtig zu danken.

Desgleichen will die Fakultät dem Geheimen Kommerzienrat Dr. phil. honoris causa Heinrich Lehmann in Halle durch Verleihung des Ehrendokortitels für die vielfältige Betätigung auf dem Gebiete sozialer Fürsorge den Dank abstatten. Wenn wir, hochverehrter Herr Geheimrat, zu dem Ehrendokortitel der philosophischen Schwesterfakultät den medizinischen hinzufügen und Sie damit doppelt mit der Alma Mater Fridericiana verbinden, so nehmen wir in Ihnen einen Mann in unsere Mitte auf, dessen Herz stets warm für die Kranken und Hilfsbedürftigen geschlagen hat, und bei dem wir nie vergebens angeklopft haben, wenn es galt die Mittel zum Helfen und Forschen bereit zu stellen. Seien Sie versichert, daß dank Ihrer zielbewußten Fürsorge schon manche schwere Sorge unserer Patienten gebannt, manch junges Menschenleben dem Vaterlande erhalten wurde!

Ferner ehrt die Fakultät den Leiter des Forschungsinstitutes für experimentelle Biologie in Wien Professor Dr. phil. Hans Przibram, der durch Anregung zu Arbeiten über die Entwicklungsmechanik unsere Kenntnisse wesentlich bereichert hat und als bahnbrechender Forscher in dem der Medizin in gleicher Weise wie der Zoologie zugehörigen Fache allgemein geschätzt wird.

Das verehrte Oberhaupt unserer Stadt, Oberbürgermeister Dr. jur. Richard Rive begrüße ich ebenfalls unter den Ehrendoktoren unsrer Fakultät. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Das Amt, das auf Ihre Schultern gelegt ist, ist ein schweres,

vor allem in der jetzigen Kriegszeit mit der Not der großstädtischen Bevölkerung. Da möge Ihnen der Ehrendoktorgrad der medizinischen Fakultät ein Zeichen dafür sein, daß Ihre Bestrebungen für die Volkswohlfahrt und Gesundheitsfürsorge wohl gewürdigt werden. Trotz Kriegslärm steht das neue Stadtbadehaus als ein immer frisch fließender Quell für die Volksgesundheit vollendet da, Ihrer tatkräftigen Förderung entsprungen. Draußen vor den Toren der Stadt dehnt sich die hygienische Musteranlage des Gertraudenfriedhofes, ebenfalls Ihr Werk. Eine großzügige Kanalisation verbürgt gesunde Bodenverhältnisse und hilft gleichzeitig die Ufer der von Unrat gereinigten Saale verschönen. Besonders dankt Ihnen die Fakultät, daß Sie, die Bedeutung der Kliniken als Hort für die kranken Mitbürger voll erkennend, Mittel für den Erweiterungsbau der chirurgischen Klinik bereitgestellt haben. Darüber hinaus freuen wir uns aber Sie als Oberhaupt der Stadt als unsern Kommilitonen nunmehr mit der Universität eng verbunden zu wissen: ein Symbol der innigen Zusammengehörigkeit Halles und seiner Fridericiana!

Als Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung wirklich vornehmer bürgerlicher Denkart möge auch der Geheime Kommerzienrat Emil Steckner in Halle das medizinische Ehrendoktordiplom aus meinen Händen empfangen. Sie haben, hochverehrter Herr Geheimrat, dem Oberbürgermeister als langjähriger Stadtverordneten-Vorsteher treu zur Seite gestanden und den Willen der Bürgerschaft bei der Ausführung der hygienischen Pläne zum Ausdruck gebracht. Wie ein Abkomme der alten Hansa stehen Sie mit weitschauendem Blick für das Wohl des Ganzen in der Mitte der Bürger Halles. Ihre reiche kaufmännische Erfahrung haben Sie unentwegt in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, und wie Sie als Mitglied der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft die Bestrebungen unseres geliebten Kaisers auf dem Gebiete naturwissenschaftlicher und medizinischer Erkenntnis tatkräftig unterstützt haben, so verdankt unsere Hochschule Ihnen auch zielbewußte freigebige Stiftungen. Die medizinische Fakultät nimmt daher mit Ihnen einen Mann in die Reihen der akademischen Bürger auf, der Zeit seines Lebens der Universität nahe gestanden hat. In Ihnen will aber auch die Fakultät den Senior eines hochangesehenen Halleschen Patriziergeschlechtes ehren, dessen Söhne ihre freundschaftliche Gesinnung zur Universität so oft und gern an den Tag gelegt haben.

So schreite ich denn nach alter Formel zur feierlichen Ehrenpromotion mit den Worten:

Ex gratiosi medicorum ordinis decreto
promotor legitime constitutus ego Franciscus Schieck
medicinae doctor et professor publicus ordinarius
hoc tempore decanus
viros humanissimos et doctissimos
Fridericum Haber Ernestum Laue
Henricum Lehmann Ioannem Przibram
Ricardum Rive Aemilium Steckner
doctores medicinae et chirurgiae honoris causa creo
creatos renuntio renuntiatos proclamo.

Der Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Karsten verkündigte folgendes:

Die philosophische Fakultät spricht ihrem Ehrendoktor, Sr. Exzellenz dem Herrn Kriegsminister Hermann v. Stein, ihren ergebenen Dank dafür aus, daß er es ermöglicht hat zu dem heutigen Gedenktage der Universität Halle-Wittenberg erstmals hier zu erscheinen. Als im ersten Abschnitt dieses gewaltigen Krieges die ruhmreichen Tagesberichte in klassischem Deutsch, kurz und schlagend, stets die richtigen Worte wählend, erschienen, war die Fakultät einig, daß der Verfasser dieser Berichte der höchsten Ehre, die die Fakultät zu vergeben hat, vollauf würdig sei. Im Auftrage der Fakultät habe ich die Ehre Eurer Exzellenz das Diplom zu überreichen.

Die Absicht der Fakultät, den Generalgouverneur von Belgien Se. Exzellenz Generaloberst Moritz Frhr. v. Bissing zum Ehrendoktor zu promovieren, ist durch seinen allzufrühen Tod vereitelt. Trotzdem soll hier besonders hervorgehoben werden, wie er durch seine vornehme, reiche, mit allen Regententugenden geschmückte Persönlichkeit verstanden hat, durch Stärkung des Vlamentums die Zukunft eines germanischen Stammes zu sichern und ihn der Knechtung durch eine wallonische Minderheit zu entziehen. Sein Name und seine Verdienste gehören der Geschichte an.

Eine besondere Freude ist es der Fakultät, unsern Kollegen Herrn Prof. Dr. Emil Abderhalden zum Ehrendoktor der Philosophie wählen zu können.

Die Wissenschaft verdankt Ihnen, hochverehrter Herr Kollege, bedeutsame Fortschritte in der Lehre von der Verdauung der aufgenommenen körperfremden Eiweißstoffe und ihrem Wiederaufbau zu arteigenen Eiweißkörpern; die glänzende wissenschaftliche Entdeckung der Schutz- und Abwehrfermente des Blutserums führte zu wichtigen praktischen Folgerungen für die Feststellung der Schwangerschaft und bösartiger Tumoren.

Bei Ihrer auf naturwissenschaftlicher Grundlage ruhenden Arbeit betonten Sie stets die Notwendigkeit allgemein-naturwissenschaftlicher Vorbildung für die Mediziner, wofür die philosophische Fakultät Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet ist. Ihren Erfolgen als Lehrer und Organisator verdankt die Universität viele ihrer Schüler, die Wissenschaft zahlreiche Sammelwerke und Zeitschriften.

Während des Krieges entfalteten Sie eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit als Begründer des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft. Es sei nur an die Einrichtung der Hallischen Lazarettzüge, an die Gründung eines vorbildlichen Säuglings- und Kinderheims erinnert, und der segensreichen, vor keinem Hindernis zurückschreckenden Arbeit in umfangreicher Verteilung von Ackerbauland gedacht, wo der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, eigene Kartoffeln und Gemüse zu ziehen.

Si vis pacem, para bellum gilt nicht am wenigsten für die Vorbereitung des gesamten Verkehrswesens auf einen kommenden Krieg. Seit 1906 steht Se. Exzellenz Paul von Breitenbach an der Spitze des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, dem u. a. die Preußische Eisenbahnverwaltung, nach Eingliederung der Hessischen Staatsbahnen das größte in einer Hand befindliche Eisenbahnsystem der Welt, unterstellt ist.

Die im Frieden geleistete Arbeit an Ausdehnung, Verbesserung und Sicherung des Verkehrs und die für den Ernstfall geschaffene Organisation trat zu Beginn des großen Krieges zutage, als Zug auf Zug mit unsern tapfern Soldaten und all dem endlosen Material an die Grenze rollte und mit muster-gültiger Ruhe, Ordnung und überraschender Schnelligkeit der Aufmarsch der Heere vollendet werden konnte.

Was dann während der langen Kriegsdauer an fortwährenden Truppenverschiebungen in Ausnutzung unsrer innern Linie

über unermessliche, stets sich erweiternde Entfernungen geleistet worden ist, bildet ein Ruhmesblatt deutscher Organisation.

Es ist zum großen Teil das Verdienst Seiner Exzellenz, die ich im Auftrage der Fakultät die Ehre habe zum Ehrendoktor der Philosophie zu promovieren.

Unter dem Titel: „Welche Seekriegsrüstung braucht Deutschland?“ hat der Herr Vize-Admiral Exzellenz Karl Galster im Jahre 1907 eine Denkschrift veröffentlicht, die in folgerichtiger Entwicklung der Gedanken der französischen *jeune école* und ihrer Anwendung auf Deutschland klar und scharf bewies, daß die Bekämpfung der englischen Seemacht nur im Kleinkriege mit Torpedobooten, Unterseebooten und Minen Erfolg verspreche. Ohne den Wert der Großkampfschiffe zu verkennen, sagten Eure Exzellenz voraus, daß diese im Kampfe gegen die englische Übermacht auch im glücklichsten Falle doch nur Teilerfolge erringen könnten, während ein den Krieg entscheidender Erfolg nur vom Kleinkrieg zu erwarten sei. So haben Sie zuerst diejenige Seekriegsrüstung gefordert, die sich jetzt bewährt. Die Denkschrift Eurer Exzellenz erfüllt somit die höchsten Anforderungen einer Dissertation: der Wissenschaft und dem Leben zu dienen.

Die Fakultät hat daher beschlossen Eurer Exzellenz den philosophischen Doktorgrad *honoris causa* zu verleihen.

Den Ehrenpräsidenten des mit unserer Universität verbundenen Sächsisch-Thüringischen Geschichts-Vereins, den Herrn Landeshauptmann Exzellenz Kurt Freiherrn von Wilmowski hat die Fakultät beschlossen zum Ehrendoktor der Philosophie zu promovieren.

Eurer Exzellenz jahrelangen andauernden Bemühungen ist es gelungen, das großartige, reich ausgestattete Provinzialmuseum für Vorgeschichte hierher nach Halle zu bringen.

Ferner verdanken wir dem Eintreten Eurer Exzellenz die Wiederherstellung des Lauchstedter Theaters, das schon dem Verfall anheimgegeben, jetzt eine neue Heimstätte der darstellenden Kunst werden konnte, die weit über die Provinz hinaus zu Ansehen und Ehren gelangt ist.

Alle gemeinnützigen und wohltätigen Einrichtungen und Anstalten der Provinz erfreuen sich von jeher der fördernden Tatkraft Eurer Exzellenz, der ich hier im Auftrage der Fakultät das Ehrendiplom zu überreichen die Ehre habe.

Ex decreto amplissimi philosophorum ordinis ego huius
ordinis hoc tempore decanus et promotor legitime constitutus
Georgius Karsten viros nobilissimos et excellentissimos:
Aemilium Abderhalden Paulum de Breitenbach
Carolus Galster Curtium de Wilmowski
philosophiae doctores et artium liberalium magistros honoris
causa creo, creatos renuntio, renuntiatos proclamo.

Nach Verkündigung dieser Ehrenpromotionen, die sämtlich
mit freudiger Zustimmung der Versammlung, keine aber
enthusiastischer als die des Herrn Kriegsministers Herm. v. Stein
aufgenommen wurden, nahm noch einmal der Rektor das Wort
zu folgender Schlußansprache:

Hohe Festversammlung!

Der äußere Rahmen unserer Gedenkfeier ist ein bescheidener,
den Zeitverhältnissen angepaßter. Aber der innere Gehalt wird
dadurch, wie wir alle empfunden haben, nicht herabgemindert.
In richtiger Würdigung der Traditionen, die zu pflegen uns eine
Ehre ist, und des segensreichen Einflusses unsrer Hochschule
auf die heranwachsende Generation geistig geschulter Männer,
von denen wir erhoffen, daß sie unser Vaterland nach dem Kriege
schöner und entwicklungsreicher wieder aufbauen werden, haben
hochherzige Freunde und Gönner unsere Alma mater aus Anlaß
der heutigen Feier reich beschenkt.

Außer der bereits von Herrn Geh. Rat Robert erwähnten
Dr. Heinrich Lehmann Halle-Wittenberger Stiftung habe
ich folgendes zu verkündigen:

Herr Geh. Kommerzienrat Dr. Emil Steckner, der erste
Vorsitzende der Handelskammer zu Halle, hat mir dieses Schrift-
stück übergeben:

Das Staatswissenschaftliche Seminar der
Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg
hat von seiner Begründung an für die Erkenntnis der wirt-
schaftlichen Verhältnisse der Provinz Sachsen und des Herzog-
tums Anhalt in nimmer ermüdender Arbeit Hervorragendes und
für das praktische Wirtschaftsleben Gründlegendes geleistet.

In enger Fühlung mit den Vertretern dieses Wirtschafts-
lebens stehend und allen Fragen der neuzeitlichen Wirtschafts-

entwicklung mit stets regem Interesse zugewandt, hat in mehr als vierzigjährigem Wirken — fast die Hälfte der Zeit umfassend, welche die Universitätsvereinigung jetzt besteht — Professor Dr. Johannes Conrad die Mitglieder seines Seminars stets angehalten, an der Beobachtung und einwandfrei wissenschaftlichen Feststellung der wirtschaftlichen Tatsachen ihren Blick und ihr Urteil zu erproben und zu schulen. Mannigfache Anregungen sind von ihm und seinen Schülern in die Arbeit von Handel und Gewerbe hinausgegangen.

In dankbarer Anerkennung dieser Leistungen des Staatswissenschaftlichen Seminars und in Würdigung der großen Aufgaben, die nach dem Kriege der deutschen Wirtschaftsforschung obliegen werden, benutzen die unterzeichneten in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt tätigen Angehörigen der wirtschaftlichen Berufsstände des Bergbaus, der Industrie und des Handels die hundertste Wiederkehr jenes Tages, an dem die Universitäten Halle und Wittenberg zur Vereinigten Friedrichs-Universität verschmolzen worden sind, zu einer

Stiftung,

welche der weiteren Ausgestaltung des Staatswissenschaftlichen Seminars der Universität Halle-Wittenberg dienen soll und hiermit

im Betrage von 180 000 Mk. in 5%, Deutscher Reichsanleihe übergeben wird.

Für die Stiftung sollen folgende

Bedingungen

gelten:

1. Die Stiftung ist zur Erforschung und Bearbeitung moderner Wirtschaftsgestaltungen und zur Schaffung von Fortbildungseinrichtungen an der Universität Halle-Wittenberg zu verwenden.

2. Gemäß diesen allgemeinen Zweckbestimmungen, im übrigen nach völlig freiem Ermessen hat der jeweilige Inhaber des Lehrstuhles, den Johannes Conrad an der Universität Halle-Wittenberg so lange innegehabt und zu so hohem Ansehen gebracht hat, zunächst also Professor Dr. Kurt Wiedenfeld, über den Ertrag der Stiftung zu verfügen.

3. Das Kapital ist in unverminderter Höhe zu erhalten. Bei seiner Verwaltung sind die Stifter — vertreten durch die ersten Versitzenden der Handelskammern zu Halle, Dessau, Erfurt, Halberstadt, Magdeburg und Nordhausen — gutachtlich zu hören.

4. Die nicht aufgebrauchten Einkünfte eines Jahres oder mehrerer Jahre zusammen sollen in späteren Jahren verwendet werden können. Den Stiftern ist in regelmäßiger Wiederkehr, mindestens alle drei Jahre, über den Stiftungsertrag und seine Verwendung Bericht zu erstatten.

5. Über die Bestimmung des Rechtsträgers bleibt nähere Vereinbarung vorbehalten. Für die Verhandlungen, welche hierüber mit dem Staat oder der Universität oder sonstigen Körperschaften zu führen sind, bestellen die Stifter den ersten Vorsitzenden der Handelskammer zu Halle zu ihrem Vertreter.

Wir bitten, in dieser Stiftung, deren Zweckbestimmung einem unseren Berufen nahe liegenden Lehrzweige der Universität dienen soll, eine

Huldigung

für die gesamte

Vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

anzunehmen und mit ihr den Ausdruck wärmster Wünsche für das Blühen und Gedeihen unserer Universität.

(Es folgen 108 Namen von Einzelpersonen und Firmen der Stifter.)¹⁾

Halle an der Saale, den 20. Juni 1917.

¹⁾ Diese lauten: Kommerzienrat Fr. Benary, Franz Herrmann, A. May, Max Stürke, Versicherungsgesellschaft Thuringia, Geh. Kommerzienrat Fritz Wolff, Erfurt. Ascherslebener Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft (vorm. W. Schmidt & Co.), Kommerzienrat Otto Besthorn, Kommerzienrat Richard Besthorn, Ludwig Noé, Aschersleben. Dr. Abraham Hirsch, Aron Hirsch & Sohn, Kurt Klamroth, Ernst Vogler, Halberstadt. Kommerzienrat E. Rabbethge, Kleinwanzleben. Kommerzienrat Dulon, Kommerzienrat Adolf Flemming, Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik A.-G., Carl Stange, Saccharin-Fabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co. Geh. Kommerzienrat W. Zuckschwerdt, M. d. H., Magdeburg. F. Behrens & A. Kühne, Oschersleben. Gewerkschaft Ludwig II., Staßfurt. Kommerzienrat Hugo Meyer, Tangermünde. Eisenhüttenwerk Thale A.-G., Thale a. H. Gottfr. Lindner A.-G., Ammendorf. Salzbergwerk Neustaßfurt und Teilnehmer, Heinrich

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive hat mir namens der Stadt Halle folgendes Schreiben gesandt, das unverkürzt zu verlesen ich mir nicht versagen kann:

Halle, den 11. Juni 1917.

Der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg entbietet die Stadt Halle zu der Feier, mit der die Universität die hundertjährige Vereinigung der Hochschulen Halle und Wittenberg begeht, freudige Glückwünsche. Die

August Piltz G. m. b. H., Bitterfeld. Deutsche Zelluloid-Fabrik, Eilenburger Kattun-Manufaktur A.-G., Eilenburg. Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft, Bergrat Dr. Vogelsang, Eisleben. Kloß & Foerster, Freyburg a. U. Anhaltische Kohlenwerke A.-G., Caesar & Loretz, Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik, David Söhne A.-G., A. L. G. Dehne, Haring, Ehrenberg & Co., Alb. Ernst G. m. b. H., Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, F. Zimmermann & Co. A.-G., Moritz Fried, Alfred Frost, Gebauer-Schwetschke Druckerei u. Verlag m. b. H., Hallesche Malzfabrik Reinicke & Co. A.-G., Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei, Hallesche Pfännerschaft A.-G., Handelskammer zu Halle, Fr. Hensel & Haenert A.-G., A. Huth & Co. G. m. b. H., Iduna Versicherungsgesellschaften, Kaliwerk Krügershall A.-G., Wilhelm Kathe, Ludwig Kathe & Sohn, Geh. Kommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann, J. Lewin G. m. b. H., Karl Lingesleben, Karl Lüttig, Oskar Manschewski, Bernh. Most G. m. b. H., Theodor Richter, A. Riebeck'sche Montanwerke A.-G., Paul Schauseil & Co., Kurt Steckner, Geh. Kommerzienrat Emil Steckner, Bankhaus Reinh. Steckner, Weise & Monski, Werschen-Weißenfelder Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft, H. Ch. Werther & Co., Zuckerraffinerie Halle, Halle a. d. S. Aktien-Gesellschaft Lauchhammer, Lauchhammer. Karl Berger, Kommerzienrat Max Berger, Alfred C. Blancke, Hugo Eichhorn, Merseburg. Prehlitzer Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft, Meuselwitz. J. G. Höltz & Söhne, Naumburg. Ammendorfer Papierfabrik, Radewell. C. Wentzel, Teutschenthal. Fritz Northe, Torgau. Kommerzienrat Ernst Nolle, Weißenfels. Max Emmerling, Teigwarenfabrik, Kommerzienrat Richard Naether, Ernst Tillmanns, Zeitz. Bitterfelder Luisengrube, Kohlenwerk und Ziegelei Aktien-Gesellschaft, Zscherndorf. Deutsche Grube b. Bitterfeld, Bauermeister & Söhne A.-G., Deutsche Grube bei Bitterfeld. Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen a. Rh. Westfäl.-Anhaltische Sprengstoff-Aktien-Gesellschaft, Berlin. Anhalt-Dessauische Landesbank, Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Handelskammer für das Herzogtum Anhalt, Kommerzienrat Gustav Richter, Schultheiß' Brauerei A.-G. Dessau. Geh. Kommerzienrat Franz Hallström, Nienburg a. d. S. Geh. Kommerzienrat W. Meyer, Silberhütte. Kommerzienrat L. Mühlenbein, Zerbst i. Anh. Sachsae Sattel- und Lederwarenfabrik G. m. b. H., Bad Sachsa. Otto Euling, Ellrich. Ludwig Cohn, Kommerzienrat Hanewacker, Stadtrat Hertzner, Fritz Kneiff, Kommerzienrat Schencke, Hugo Wittig, Nordhausen.

Kriegsnot, die seit fast drei Jahren unser Vaterland bedroht und mit dem Bann der Sorge die Universität wie die Stadt umschlossen hält, ist dem beschaulichen Rückblick auf vergangene Zeiten nicht günstig; alles Sinnen und Trachten gilt dem Überwinden der dunklen Gegenwart und dem Werden einer lichtvollen Zukunft; nur vorwärts ist der Blick gerichtet. Müssen wir uns darum versagen, unserer Festesfreude durch eine Würdigung der großen Taten, welche die Universität Halle und ihre Vereinigung mit der Universität Wittenberg schufen, Ausdruck zu geben, so steht doch der Ernst der Zeit nicht dem frohen Bekenntnis entgegen, daß die Universität in den Jahrhunderten vor der Vereinigung mit der Wittenberger Geistesschöpfung Friedrichs des Weisen wie in dem seither vollendeten Jahrhundert die vornehmste Ehre und segensreichste Wohltat für die Stadt Halle war, und daß sie ungeachtet des Wandels der Zeiten und Dinge auch heute ihr köstlichster Schmuck ist. Nicht nur örtlich verbunden fühlt sich die Stadt mit der Universität, sondern eng verwachsen mit allen ihren Lebensbeziehungen, ihrem Ansehen, ihrem Blühen und Gedeihen. Der Jubeltag, den jetzt die Universität zu feiern sich anschickt, ist deshalb der Stadt ein Tag von hoher festlicher Bedeutung und ein willkommener Anlaß, ihre Dankbarkeit gegen die Universität und ihren Stolz auf sie zu bekunden. Wie aber Dankbarkeit eine eifrige Mahnerin der Pflichten ist, so bleibt sich auch hier die Stadt bewußt, daß es erhebende Pflicht für sie ist, den idealen Zielen der Universität hilfreich zu sein und im Kreise ihrer Gönner und Förderer würdig diejenige Stelle einzunehmen, zu der sie sich vor allen berufen fühlt. Mit Einmütigkeit haben darum die städtischen Körperschaften beschlossen, der Universität zur Jahrhundertfeier der Vereinigung eine Stiftung durch Erweiterung der im Roten Turm bestehenden Akademischen Lesehalle unter Ausbau und Einrichtung der z. Zt. nicht dazu gehörigen Räume des Obergeschosses zu widmen. Wenn die städtischerseits erfolgte Schaffung der Akademischen Lesehalle den Beifall der Universität gefunden und ungeachtet der Kriegszeit lebhaften Besuch erfahren hat, so dürfen wir annehmen, daß nach Heimkehr der Studierenden aus dem Felde die Inanspruchnahme der

Lesehalle sich in einem Maße steigern wird, daß die jetzigen räumlichen Verhältnisse dem Bedürfnisse nicht mehr genügen. Indem wir anliegende Zeichnung;¹⁾ welche einen Überblick über den künftigen Zustand der Akademischen Lesehalle gewähren soll, überreichen, beehren wir uns, Eure Magnifizienz und den Senat der Universität um freundliche Entgegennahme der Stiftung, deren Verwirklichung sobald, als es die Kriegsverhältnisse erlauben, erfolgen soll, zu bitten. Dürfen wir auf Erfüllung unserer Bitte hoffen, so wird die Stadt des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit von Universität und Stadt erneut froh werden und mit erhöhtem Stolze darauf sehen, daß, wie einst in alter Zeit, ein Teil des akademischen Lebens auf städtischem Boden seine Stätte findet. Wechselvolle Zeiten und Geschicke unseres Vaterlandes haben Universität und Stadt überstanden, in der Not von keiner Seite übertroffen an Hingabe und Opferwilligkeit. Niemals aber ward unserem Vaterlande größere Not wie in der Gegenwart, und niemals wurden ihm größere Helden, als die da kamen von der Universität mit dem Namen Halle-Wittenberg. Hierauf blickt die Stadt im Hochgefühl vaterländischen Stolzes, denn die Helden sind zumeist ihre Söhne; alle aber sind ihre Angehörigen. Ein neues Band zwischen Universität und Stadt, geschmiedet im heiligen Feuer großer Zeit, sei dieses Heldentum; der alten Stadt an der Saale gebe es neue Ehre, unvergänglichen Glorienschein aber der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg!

Der Magistrat.
gez. Rive.

Seiner Magnifizienz
dem Herrn Rektor und dem Senat
der Vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg
Halle.

Des weiteren hat der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen die Summe von M. 5000 dem kunstgeschichtlichen Seminar unsrer Universität zur Förderung der kunstgeschichtlichen Heimatkunde überwiesen.

¹⁾ Hier nicht reproduziert.

Sodann habe ich Mitteilung zu machen von der ebenfalls aus Anlaß unsrer heutigen Feier vor kurzem erfolgten Gründung einer „Akademischen Vereinigung Halle-Wittenberg“, bestehend einerseits aus Mitgliedern, andererseits aus Freunden und Gönnern unsrer Universität in der Provinz und im Herzogtum Anhalt. Die Vereinigung bezweckt einmal eine engere Verbindung der Universität mit ihren Freunden herzustellen und zu stärken, und zweitens die wissenschaftlichen Zwecke der Universität zu fördern. Der unter dieser Devise erfolgte Aufruf hat lebhaften Anklang in allen Kreisen unsrer engeren Heimat gefunden, sodaß die Vereinigung bereits bei ihrer Gründung 500 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von ca. 7000 M. zählt und außerdem über ein Stiftungskapital von ca. 100000 M. verfügen kann. Unter den Gönnern, die der Vereinigung die Sammlung so reichlicher Mittel ermöglicht haben, figuriert wiederum an erster Stelle unser — jetzt doppelter — Ehrendoktor Heinrich Lehmann. Aber auch andere Freunde, von denen ich Herrn Generaldirektor Zell, die Gebrüder Dr. Emil Steckner und Kurt Steckner, Kaufmann Hänert, unsern Kollegen Prof. Dr. Deutschbein aus Halle, Hofrat Dr. Ackermann in Leipzig, ferner den Halleschen Bankverein, die Zuckerraffinerie Dessau nenne — alle zu erwähnen verbietet mir die Zeit —, haben die Vereinigung tatkräftig unterstützt. Die erste Zuwendung aus den Mitteln der Vereinigung wird bestimmungsgemäß der von Herrn Geheimrat Fester angelegten Kriegssammlung des historischen Seminars, die zweite dem mathematischen Seminar zufließen. Wir wünschen der Vereinigung eine weitere großzügige Entwicklung zum Segen unsrer Alma mater.

Endlich verlese ich ein Schreiben Sr. Exzellenz des Herzoglich Anhaltischen Staatsministers Dr. Laue, der leider zu unserm großen Bedauern verhindert ist, unsrer heutigen Feier persönlich beizuwohnen. Das Schreiben bekundet sein dauerndes fürsorgliches Interesse für unsre Universität besser als alle Worte:

Der Herzogliche Staatsminister.

Dessau, den 12. Juni 1917.

Euerer Magnifizenz

beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß es mir zur besonderen Freude gereicht, anläßlich der am 21. Juni 1917

stattfindenden Gedenkfeier als ein Zeichen der herzlichen Anteilnahme des anhaltischen Landes an der Entwicklung der ihm in Vergangenheit und Gegenwart eng verbundenen Hochschule die nachstehenden Spenden aus dem Herzogtum für akademische Zwecke zur Verfügung stellen zu können:

40 000 M. für den Akademischen Hilfsbund,
10 000 M. für die Akademische Vereinigung,
4 000 M. für die Akademische Lesehalle.

Die Überweisung dieser Beträge an die genannten Stellen ist von mir veranlaßt.

In vorzüglicher Hochachtung

Euerer Magnifizenz sehr ergebener

gez. Dr. Laue.

Seiner Magnifizenz

dem Rektor der Vereinigten Friedrichs-Universität

Herrn Geh. Medizinalrat Professor Dr. Schmidt

in Halle.

Allen diesen hochherzigen Gönnern,¹⁾ die in schwerer Zeit unser gedacht, gebührt unser wärmster Dank! Wir geloben durch unser Wirken die Hoffnungen, welche sie auf uns setzen, soweit unsre Kraft reicht, zu erfüllen.

Das schönste Geschenk aber, dessen Wert nicht abzuschätzen ist, hat unsrer Universität Herr Geh. Archivrat Prof. Dr. Walter Friedensburg, Direktor des Königl. Staatsarchivs in Magdeburg, zum heutigen Tage zugeeignet, nämlich die von ihm verfaßte „Geschichte der Universität Wittenberg“, ein Werk fleißiger Gelehrtenarbeit, eine Darstellung von lichtvoller Klarheit. Daß es möglich war, das Werk zum heutigen Tage fertig zu stellen, verdanken wir neben der selbstlosen Hingabe des Verfassers der Munifizenz des Verlages Max Niemeyer und dem Entgegenkommen der Druckerei von Ehrhardt Karras G. m. b. H. Autor und Verleger dürfen überzeugt sein, daß wir ihre Gabe voll zu würdigen wissen.

Damit schließt unsere Gedenkfeier. Ehe wir aber auseinandergehen, wollen wir unserm allverehrten Kaiser, der in

¹⁾ Von einem alten Ehrendoktor unsrer Universität, der ungenannt bleiben will, sind dem Akademischen Hilfsbund, Ortsausschuß Halle, noch 500 M. gestiftet worden, wofür auch hier herzlich gedankt sei.

Kampf und Sorgen für unser deutsches Vaterland uns allen ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung gibt, das Gelöbnis unsrer unwandelbaren Treue erneuern, indem wir rufen:

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hurra, hurra, hurra!

Freudig und begeistert stimmte die Versammlung in dies Hoch ein und sang stehend die Nationalhymne. Unter den Klängen des Marsches vom Prinzen Louis Ferdinand von Preußen verließ der Zug der Dozenten in derselben Ordnung wie beim Eintritt die Aula.

Von jeder weiteren Festlichkeit war in Anbetracht der schweren Kriegszeit abgesehen worden. Nur hatte der Rektor im Anschluß an den Aktus die Herren Minister und eine Anzahl der auswärtigen Ehrengäste, die neuen Ehrendoktoren, die fast alle persönlich erschienen waren, den Herrn Universitätskurator, den Senat der Universität und den Ephorus der Wittenberger Benefizien zu einem Imbiß in seinem Hause eingeladen. Am Abend desselben Tages verließen die meisten Ehrengäste bereits Halle, nachdem sie zum Teil noch die Ausstellung in der Kupferstichsammlung der Universität (im archäologischen Museum) mit großem Interesse betrachtet hatten. Auch die Anregung zu dieser Ausstellung wird der warmen Fürsorge des Herrn Kurators für unsre Gedenkfeier verdankt. Sie umfaßte Bildnisse, Autographen, Werke Wittenberger und Hallischer Professoren, Urkunden, Stammbücher, Universitäts-Insignien und Amtstrachten, Fahnen und zeitgenössische Darstellungen aus dem Universitäts- und Studentenleben. Die Ausstellungsgegenstände stammten besonders aus dem Besitze der Universität, der Marienbibliothek, der Franckeschen Stiftungen und des Städtischen Museums in Halle, ferner der Lutherhalle und der Sammlung Senf in Wittenberg. Besonders erwähnt sei auch ein Teil der reichhaltigen Autographensammlung Hallischer Professoren, den Herr Universitätsbibliothekar Dr. Wolfram Suchier aus seinem Besitze hergeliehen und selbst geordnet hatte. Außer dem Herrn Kurator und dem Prorektor haben sich um die Organisation der Ausstellung hervorragend verdient gemacht unser Kunsthistoriker Prof. Dr. Waetzoldt und Herr Universitätsbibliothekar Dr. Weißenborn. Sie war am 21. Juni nur für die Ehrengäste und Universitätsmitglieder, für Jedermann vom 22. Juni bis 7. Juli von 11—1 und 5—7 Uhr geöffnet.

III. Urkunden. Auszeichnungen. Gratulationen.

Die nach ehrwürdigem Brauche in lateinischer Sprache
abgefaßten Elogien der Ehrendoktoren haben folgenden Wortlaut:

VIRO DOCTISSIMO ET REVERENDISSIMO

GVSTAVO HOELSCHER

THEOLOGIAE LICENTIATO PHILOSOPHIAE DOCTORI THEOLOGIAE
IN VNIVERSITATE FRIDERICIANA HALENSI PROFESSORI PVBLICO
EXTRAORDINARIO

QVI MAGISTERIO IMPIGERRIMO FELICISSIMOQVE PER
DVODECIM ANNOS INSTITVENDAE IVVENTVTI ACA-
DEMICAЕ SALVBERRIMAM OPERAM ADHIBVIT COM-
MENTARIISQVE DOCTIS ET SAGACIBVS VARIAS LITTE-
RARVM SANCTARVM DISCIPLINAS SOLLERTER ILLV-
STRAVIT

VIRO ILLVSTRISSIMO ET REVERENDISSIMO

IVLIO JORDAN

THEOLOGIAE LICENTIATO SEMINARII PRAEDICATORVM VITE-
BERGENSIS DIRECTORI ET EPHORO

QVI STRENTA DISCIPLINA AMPLAQVE MVNERIS DIVINI
PERITIA SEMINARII VITEBERGENSIS CANDIDATOS AD
OFFICIA ECCLESIASTICA FELICISSIME INSTRVXIT PRO-
PRIIS QVOQVE COMMENTARIIS DOCTRINAM THEOLOGI-
CAM MVLTI-FARIAM TESTATVS IDEMQVE DE CON-
STITVENDIS AVGENDISQVE COLLECTIONIBVS ATRII
LVTHERANI VITEBERGENSIS OPTIME MERVIT

VIRO ILLVSTRISSIMO ET DOCTISSIMO

EDGARO LOENING

IVRIS VTRIVSQVE ET PHILOSOPHIAE DOCTORI IVRIS VTRIVSQVE
IN HAC NOSTRA VNIVERSITATE INTER VITEBERGENSES PRO-
FESSORI PVBLICO ORDINARIO REGI A CONSILIIS IVRIDICIS INTIMIS
ORDINVM AQVILAE RVBRAE NEC NON CORONAE REGIAE CVM
ASTERISCO IN SECVNDA CLASSE EQVITI CRVCE FERREA CVM
LEMNISCO ALBO DECORATO ORDINIS IN HONOREM ALBERTI VRSI
CONSTITVTI COMMENDATORI

QVI NON SOLVM ARTIS SVAE PERITISSIMVM ATQVE
INTER CANONISTAS EVANGELICOS VNVM EX PRI-
MARIIS SE PRAESTITIT SED ETIAM IN LIBRO QVEM
DE GERMANORVM IVRE ECCLESIASTICO ET IN COM-
MENTATIONE QVAM DE DISCIPLINA OFFICIISQVE PV-
BLICIS ECCLESIAE PRIMITIVAE CONSCRIPSIT DE SOL-
VENDIS HISTORIAE ECCLESIASTICAE QVAESTIONIBVS
OPTIME MERUIT ATQVE PER OMNE TEMPVS EXINDE
PRAETERLAPSV DOMI IN CVRIA NOBILIVM PVBLICA
IN NON PAVCIS DE VARIIS REBVS ECCLESIASTICIS
RESPONSIS ET RES ECCLESIASTICAS ET FIDEM EVAN-
GELICAM NVNQVAM ALIENAS A SE PVTAVIT

VIRO ILLVSTRISSIMO ET REVERENDISSIMO

FRIDERICO ORTHMANN

DIOCESEOS VITEBERGENSIS SVPERINTENDENTI ET SEMINARII
PRAEDICATORVM VITEBERGENSIS DIRECTORI

QVI CVM IN OMNIBVS MVNERIS DIVINI OFFICIIS SVM-
MAM FIDEM SINGVLAREMQVE SOLLERTIAM PRAE-
STITIT TVM VERBI DIVINI CANDIDATIS SEMINARIO
VITEBERGENSI AD CONSVMMANDAM DISCIPLINAM
TRADITIS PRAECEPTOR MAXIME DILECTVS CERTISSI-
MVSQVE AD OPTIMA QVAEQVE DVX PER MVLTOS
ANNOS FVIT

VIRO DOCTISSIMO ET ILLVSTRISSIMO

FRIDERICO HABER

VRATISLAVIENSI

PHILOSOPHIAE DOCTORI PROFESSORI IN VNIVERSITATE BERO-
LINENSI ORDINARIO HONORARIO INSTITVTI CHIMIAE PHYSICAE
AB IMPERATORE WILHELMO CONDITI DAHLEMIENSIS RECTORI

QVI INDICATA RATIONE NITROGENII EX AERE CAPI-
ENDI CVM ET MATERIAS EXPLOSIVAS INFINITVM IN
MODVM GIGNERE ET EXHIBITIS STERCORAMENTIS
NITROGENICIS AGRORVM FERTILITATI SVBVENIRE
DOCVISSET ET BELLI CONTRA HOSTIVM INFENSORVM
COPIAS TERRESTRES MARITIMASQVE PROSPERE GE-
RENDI ET VICTVS NECESSARI OMNIBVS POPVLARIBVS
PRAEBENDI CERTA FVNDAMENTA IECIT IDEMQVE
CONFECTIS VELAMINIBVS PERNICIOSAM GASORVM VIM
ARCENTIBUS NITROGENIOQVE AD MVLTA MEDICA-
MINA PARANDA SVPPEDITATO MEDICORVM STVDIIS
EGREGIE PROFVIT

VIRO PRAESTANTISSIMO ET EXCELLENTISSIMO

ERNESTO LAUE

COTHENIENSI

IVRIS VTRIVSQVE DOCTORI HONORIS CAUSA CREATO SERENISSIMO
ANHALTIAE DVCIS CONSILII INTIMIS PRAESENTI EIDEMQVE A
MINISTERIO PVBLICO DOMVSQVE DVCA LIS CONVENTVS FOEDERA-
TARVM IMPERII GERMANICI CIVITATVM LEGATO SVMMORVM CLA-
RISSIMORVMQVE ORDINVM EQVITI ILLVSTRI

QVI CVM DE OMNIBVS REGIMINIS PVBLICI PARTIBVS
TVM DE REBVS MEDICINALIBVS AC DE SANITATE
PVBLICA DVCA TVS ANHALTINI EGREGIE MERITVS EST
CONSTITVTO MEDICORVM CONCILIO ANHALTINO DIS-
POSITIS ARCHIATRORVM STIPENDIIS CONFORMATA
NOVIS LEGIBVS DESINFECTORVM ATQVE OBSTETRICVM
CONDICIONE ORDINATA MORBORVM PERICVLOSORVM
CONTAGIOSORVMQVE PROPVLSATIONE IDEMQVE VNI-
VERSITATIS FRIDERICIANAE CVM TERRA ANHALTINA
INTIMA COMMODORVM COMMVNIONE CONIVNCTAE

STVDIA SVMMA BENEVOLENTIA AMPLEXVS VT ALIA
EIVS INSTITVTA SIC SOCIETATEM IN SVBSIDIVM CIVIVM
ACADEMICORVM DAMNIS BELLICIS PROFLIGATORVM
NVPER CONDITAM CONSILIO ET OPERA BENIGNISSIME
ADIVVIT

VIRO ILLVSTRISSIMO AC PRAESTANTISSIMO

HENRICO LEHMANN

HALENSI

PHILOSOPHIAE DOCTORI HONORIS CAUSA CREATO AVGVSTISSIMO
BORVSSIAE REGI AB INTIMIS COMMERCIORVM CONSILIIS CLARISSI-
MORVM ORDINVM EQVITI

QVI CVM IAM PER LONGAM ANNORVM SERIEM SCI-
ENTIAE ATQVE HVMANITATIS FAVTOR MAGNANIMVS
VNIVERSITATIS FRIDERICIANAE STVDIA ATQVE IN-
STITVTA LIBERALI MVNIFICENTIA MVLTI-FARIAM
SVSTENTAVIT TVM PETENTIBVS NOSOCOMIORVM ACA-
DEMICORVM RECTORIBVS AEGROTORVM ANGVSTIIS
SVBVENIRE NVMQVAM DETRECTAVIT INPRIMISQVE
ET LACTENTIVM INFANTIVM CVRAE ET ACTINO-
THERAPIAE ADHIBENDAE LARGA SVBSIDIA PRAEBVIT

VIRO DOCTISSIMO ET PRAESTANTISSIMO

IOANNI PRZIBRAM

VINDOBONENSI

PHILOSOPHIAE DOCTORI ZOOLOGIAE IN VNIVERSITATE
VINDOBONENSI PROFESSORI

QVI PRIMVS INTER IMPERII AVSTRIACI PRIVATOS
HOMINES MAGNVM ET CONDIDIT ET REXIT VIVARIVM
ZOOLOGIAE EXPERIMENTIS ILLVSTRANDAE DESTI-
NATVM EX QVO MVLTA PRODIERVNT ET IPSIVS ET
EIVS DISCIPVLORVM STVDIA CVM VNIVERSAE BIO-
LOGIAE TVM GENESEOS MECHANICAE LVCEM AFFE-
RENTIA

VIRO ILLVSTRISSIMO AC PRAESTANTISSIMO

RICARDO RIVE

SILESIO

IVRIS VTRIVSQVE DOCTORI VRBIS HALENSIS SYMMO RECTORI
REGNI BORVSSICI SENATORI ORDINIS CORONAE REGIAE IN TERTIA
CLASSE EQVITI

QVI VT PERVIGILI CVRA INGENIOSAQVE MENTIS ACIE
COMMODIS VRBANIS FELICITER PROSPICERE NVMQVAM
INTERMISIT ET CLOACIS COEMETERIIS BALNEO PV-
BLICO CONDENDIS LEGIBVS AEDIFICANDI SALVBIBVS
CONSTITVENDIS CVRA SCHOLARVM INFANTIVMQVE
SVSCIPIENDA SANITATI CIVIVM OPTIME CONSVLVIT
ITA VNIVERSITATIS FRIDERICIANAE SALVTEM CVM
IPSO VRBIS FLORE ARTISSIME CONIVNCTAM ESSE
RATVS EIVS INSTITVTIS ET NOSOCOMIIS CVM ALIIS
IN REBUS VOLVNTATEM SVAM PRAESTITIT TVM
ACTINOTHERAPIAE AEGROTIS ADHIBENDAE LIBERA-
LITER SVBVENIT NVPERQVE DE CONSTITVENDIS
SVSTENTANDISQVE ATRIIS ACADEMICIS ACTORVM ET
EPHEMERIDVM LECTIONI DESTINATIS EGREGIE MERI-
TVS EST

VIRO ILLVSTRISSIMO AC PRAESTANTISSIMO

AEMILIO STECKNER

HALENSI

AVGVSTISSIMO BORVSSIAE REGI AB INTIMIS COMMERCIORVM
CONSILIIS COLLEGII MERCATVRAE HALENSIS PRAESIDI CLARISSI-
MORVM ORDINVM EQVITI

QVI VT CIVIS PATRIAE VRBIS AMANTISSIMVS CVM IN
MVLTIS ALIIS MVNERIBVS MVNICIPALIBVS AC PRO-
VINCIALIBVS TVM PER ALIQVOT ANNOS REGENDIS
COMITIIS VRBANIS HALENSIBVS SALVTI PVBLICAE
AVGENDAE IMPIGERRIMAM FELICISSIMAMQVE NA-
VAVIT OPERAM ITA VNIVERSITATIS FRIDERICIANAE
STVDIIS ANIMO CONIVNCTISSIMVS DE EIVS COMMODIS
INSTITVTISQVE MVNIFICENTIA AC LIBERALITATE
EGREGIE MERITVS EST

VIRO DOCTISSIMO ET ILLVSTRISSIMO

AEMILIO ABDERHALDEN

SANGALLENSI HELVETIO

MEDICINAE DOCTORI PHYSIOLOGIAE IN VNIVERSITATE FRIDERI-
CIANA HALENSI PROFESSORI PVBLICO ORDINARIO ORDINIS AQVILAE
RVBRAE IN QVARTA CLASSE NEC NON ORDINIS REGII SAXONICI
ALBERTINI IN TERTIA CLASSE CVM CORONA EQVITI NVMMIS AENEO
CRVCIS RVBRAE TERTIAE CLASSIS ET ARGENTEO SEMILVNII RVBRI
TVRCORVM ORNATO

QVI CVM ALBVMINIS INTRA CORPVS ANIMALIVM CON-
COCTIONEM ET RECOMPOSITIONEM NOVIS ARGVMENTIS
ILLVSTRARET FERMENTORVM SANGVINIS DEFEN-
SORIORVM NATVRAM SVBTILITER DEMONSTRARET
EAMQVE DOCTRINAM AD DEFINIENDAM TVMORVM
INDOLEM AGNOSCENDAQVE GRAVIDITATIS INDICIA
ACVTE ADHIBERET SINGVLAREM PRAESTITIT ARTIS
PERITIAM SPLENDIDAM OBSERVANDI SAGACITATEM
INGENIOSAM RATIOCINANDI FACILITATEM

QVI INTER PERICVLA BELLII SAEVISSIMI EELICI
AVDACIA NOVA OFFICIA AGGRESSVS INSTRVCTIS
VALETVDINARIIS VIA FERRATA VECTIS MILITVM
SAVCIORVM AEGROTORVMQVE SALVTI OPTIME CON-
SVLVIT OMNIBVSQVE CIVIBVS AD SOCIETATEM PVBLI-
CAM EVOCATIS VIRES POPVLARES CONSERVARE ET
AVGERE TENVIORES A PENVRIA VICTVS VINDICARE
ANIMOS OMNIVM AD CONSTANTIAM DEFENDENDAQVE
BELLII INCOMMODA ERIGERE TAM STRENVE FORTI-
TERQVE ENISVS EST VT NVLLIS DIFFICVLTA TIBVS
SIVE EX IPSA REI NATVRA SIVE EX HOMINVM VEL
SEGNITIA VEL MALIGNITATE NATIS A VIA PROPOSITA
DEFLECTERETVR

QVI PHILOSOPHORVM ORDINI SEMPER EO QVOQVE
IVDICHII CONSENSV CONIVNCTVS FVIT QVOD IVVENES
MEDICINAE STVDIOSOS NISI SOLIDA AMPLAQVE SCIEN-
TIAE NATVRALIS DISCIPLINA INSTRVCTOS ARTEM
SVAM RECTE EXERCERE POSSE NEGAVIT CONTRAQVE
EOS PVGNAVIT QVI MEDICINAE STVDIVM INTRA
SCHOLAS SPECIALES MELIVS CONTINERI DOCEBANT

VIRO PRAESTANTISSIMO ATQVE EXCELLENTISSIMO

PAULO DE BREITENBACH

GEDANENSI

AVGVSTISSIMO BORVSSIAE REGI A MINISTERIO OPERVM PVBLI-
CORVM OFFICII VIARVM FERRATARVM IMPERII GERMANICI PRAE-
SIDI SVMMORVM CLARISSIMORVMQVE ORDINVM EQVITI ILLVSTRI

QVI PER PLVS DECEM ANNORVM STRENVOS LABORES
INGENIOSAMQVE SOLLERTIAM ADMINISTRATIONEM
INSTITVTIONESQVE VIARVM FERRATARVM BORVSSIAE
AB IPSO CVM HASSICIS SALVBERRIMO CONSILIO ARTA
COMMVNIONIS RATIONE CONIVNCTARVM AD EVM PER-
FECTIONIS STATVM PERDVXIT VT EXORTO ANTE HOS
TRES FERE ANNOS BELLO SAEVISSIMO INGENTES
EXERCITVVM IMPEDIMENTORVMQVE COPIAE MIRA-
BILI CELERITATE SECVRAQVE INCOLVMITATE PER
ENORMIA LOCORVM SPATIA QVOQVO VERSVS DISPER-
TIRI POTVERINT NEQVE VMQVAM PER HOC TOTVM
QVOD INDE PRAETERIIT TEMPVS QVAMQVAM CRE-
SCENTE IN DIES MVNERIS ET MAGNITVDINE ET DIFFI-
CVLTATE OPERA DEFECERIT HOC MERITO INTER
VICTORIAE QVAM DEO BENIGNE IVVANTE NOSTRAM
FORE CONFIDIMVS PRAECIPVOS AVCTORES CENSENDVS

VIRO FORTISSIMO ET EXCELLENTISSIMO

CAROLO GALSTER

SEDINENSI

PRAEFECTO CLASSIS GERMANICAE VICARIO EMERITO

QVI EDITO ANTE HAEC DVO LVSTRA PRAECLARO
COMMENTARIO DE BELLO MARITIMO A GERMANIS
PARANDO PRAESTANTISSIMIS LITTERARVM MILI-
TARIVM AVCTORIBVS CLAVSEWITZIIS MOLTKIIS
SCHLIEFFENIIS PAREM SESE INSERVIT CVMQVE SVMMO
INGENII ACVMINE INVICTISQVE VSVS ARGVMENTIS
DEMONSTRARET COPIAS ANGLORVM MARITIMAS
NOSTRIS SVPERIORES NISI PER NAVIGIA MINVTIORA
TORPEDINIBVS INSTRUCTA TAM ALIA QVAM SVB-

MARINA PROFLIGARI NON POSSE VATIS INSTAR ET
PVGNANDI RATIONI VIAM MVNIVIT QVA NVNC VSI
MAXIMVM SAEVISSIMVMQVE QVOD TERRA VIDIT
BELLVM AD FELICEM GLORIOSVMQVE EXITVM NOS
PERDVCTVROS ESSE CONFIDIMVS

VIRO NOBILISSIMO ET EXCELLENTISSIMO
CURTIO LIBERO BARONI DE WILMOWSKI
MERSEBVRGENSI

MEDICINAE DOCTORI HONORIS CAUSA CREATO AVGVSTISSIMI
BORVSSIAE REGIS CONSILII INTIMIS PRAESENTI PROVIN CIAE
SAXONIAE SVMMO PROCVRATORI REGNI BORVSSICI SENATORI
SVMMORVM CLARISSIMORVMQVE ORDINVM EQVITI ILLUSTR

QVI QVICQVID NOSTRAE PROVIN CIAE COMMVNI COM-
MODO PVBLICAEQVE SALVTI CONDV CERE VIDETVR
STRENV A OPERA IVVARE VBIQVE PARATVS HISTORI-
CORVM IMPRIMIS STVDIORVM FAVTOREM EGREGIVM
SE PRAEBVIT CVM ET CONCILIO AD PROMOVENDAM
HISTORIAE PROVIN CIAE SAXONIAE ET DVCATVS AN-
HALTINI COGNITIONEM INSTITVTO AMPLAS OPES EX-
HIBENDAS CVRARET DE SVO QVOQVE MVLTA LARGI-
TVS ET DE MVSEO MAGNIFICO NOSTRAE PROVIN CIAE
ORIGINVM MONVMENTA CONTINENTE CONDENDO COPIO-
SEQVE INSTRVENDO INSIGNITER MERERETVR IDEM-
QVE COMITIS PROVINCIALIBVS AVCTOR FVIT THEATRI
LAVCHSTADIENSIS CVM GOETHII SCHILLERIQVE
NOSTRATIVM IMMORTALI MEMORIA CONIVNCTI AB
INTERITV VINDICANDI INSTAVRANDAEQVE CELEBER-
RIMAE ARTIS SCAENICAE SEDIS LONGE VLTRA
NOSTRAE PROVIN CIAE FINES GLORIA FLORENTIS

Im Anschluß an die aus Anlaß der Gedenkfeier voll-
zogenen Ehrenpromotiven sei hier auch das Elogium abgedruckt,
das in dem Ehrendiplom vom 15. Oktober 1914, dessen feier-
liche Überreichung erst jetzt stattfand (s. oben S. 19) ent-
halten ist:

VIRO NOBILISSIMO ET EXCELLENTISSIMO

HERMANNO DE STEIN

WEDDERSTEDTENSII

PROVINCIAE SAXOBORVSSICAE DECORI

MILITI FORTISSIMO DVCI PRAESTANTISSIMO

QVI RES AB EXERCITIBVS NOSTRIS PRAECLARE
GESTAS NON MINVS PRAECLARE PATRIAE TOTIQVE
ORBI TERRARVM ENVNTIAVIT LITTERIS TAM CON-
CINNA BREVITATE TAMQVE SINCERA FIDE CONCEPTIS
VT FRAVDVLENTA ADVERSARIORVM MENDACIA IPSO
VERITATIS PONDERE PROSTERNERENT ET SINGVLIS
VERBIS VELVTI AERI LAPIDIQVE INCISIS MONVMENTA
GERMANIAE NOVAE HISTORICA EXHIBERENT IN OMNE
AEVVM DVRATVRA

Schon oben S. 22 ff. sind die Urkunden über die Stiftung für das Staatswissenschaftliche Seminar und der Brief des Magistrats der Stadt Halle an die Universität mitgeteilt. Hier folgt der Wortlaut der Satzungen des S. 22 erwähnten neuen Wittenberger Stipendiums, die schon vor der Feier die Allerhöchste Genehmigung erhalten hatten.

Aus Anlaß der Gedenkfeier an die vor 100 Jahren erfolgte Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle stiftet der Geh. Kommerzienrat Dr. phil. Heinrich Lehmann zu Halle-Saale ein Kapital von 10 000 M., dessen Zinsen als unteilbares Stipendium einem Studenten der Philosophischen Fakultät gereicht werden sollen, und bestimmt im besonderen:

§ 1.

Die Stiftung führt den Namen: „Dr. Heinrich Lehmanns Halle-Wittenbergisches Stipendium.“ Das Kapital wird zusammen mit den übrigen Wittenberger Benefizien verwaltet, das Stipendium von dem Kollegium der Wittenberger Professoren (Wittenberger Benefizien-Kommission) oder dessen Rechtsnachfolger verliehen.

§ 2.

Die Stiftung will begabten und von rein wissenschaftlichem Bestreben erfüllten Studierenden jeder zur Philosophischen

Fakultät gehörigen Disziplin die Möglichkeit eröffnen, das Studium noch einige Semester über die sogenannte gesetzliche Studienzeit hinaus fortzusetzen und dadurch einen Grad wissenschaftlicher Ausbildung zu erreichen, zu dem zu gelangen in der genannten Frist nicht möglich ist. Aus diesem Gesichtspunkte heraus bestimme ich, daß der Bewerber bereits sechs Semester studiert haben, also mindestens im siebenten Semester stehen muß, und daß der späteste Termin, in dem er das Stipendium noch erhalten kann, das zehnte Semester sein soll.

Das Stipendium wird auf zwei Jahre verliehen, Verlängerung auf ein drittes Jahr ist zulässig; Voraussetzung für die Erlangung und den Bezug des Stipendiums ist, daß der Bewerber bzw. Inhaber desselben an der Universität Halle-Wittenberg studiert; verläßt er diese Universität, so geht er des Stipendiums verlustig. Es bleibt ihm jedoch unbenommen, während der Bezugszeit größere oder kleinere Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken zu unternehmen. Nur muß er dann bei der Universitätsbehörde um Urlaub nachsuchen und bei der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg immatrikuliert bleiben.

§ 3.

Für die Bewerbung gelten dieselben Allgemeinbedingungen wie für die übrigen Wittenberger Benefizien (§ 131 der Universitätsstatuten, §§ 5 und 6 des Regulativs wegen Verleihung der Wittenberger Benefizien). Nur soll die Beschränkung auf preußische Staatsangehörigkeit wegfallen und jeder dem deutschen Reiche angehörige Student das Stipendium beziehen können. Andererseits aber werden die geltenden Bedingungen für dieses Stipendium dahin verschärft, daß nur solche Bewerber es erhalten sollen, die die vorgeschriebene Dekanatsprüfung mit dem Prädikat „recht gut“ oder „sehr gut“ bestanden haben. Bei der Verleihung soll auf die Begabung und wissenschaftliche Tüchtigkeit der Bewerber mehr Gewicht gelegt werden als auf ihre Bedürftigkeit.

§ 4.

Bleibt das Stipendium wegen Mangel an einem würdigen Bewerber eine Zeitlang unvergeben, so sollen, wie dies in einem solchen Falle auch bei den übrigen Wittenberger Benefizien üblich ist, die Zinsen zum Kapital geschlagen werden, der dadurch erhöhte Zinsertrag aber ungeschmälert dem künftigen Inhaber

zugute kommen, und nicht etwa zur Abzweigung eines zweiten Stipendiums verwandt werden. Ich lege den größten Nachdruck darauf, daß das Stipendium immer nur von einem einzigen Studenten bezogen wird.

§ 5.

Der Stifter behält sich vor, das Stiftungskapital im Laufe der fünf nächsten Jahre zu erhöhen. Auch in diesem Falle soll der erhöhte Zinsertrag nur dem einen Inhaber zugute kommen und kein zweites Stipendium abgezweigt werden.

§ 6.

In Kriegszeiten soll der Inhaber das Stipendium auch dann weiter erhalten, wenn er im Heeresdienste steht oder in der freiwilligen Krankenpflege oder sonst im Dienste des Vaterlandes tätig ist.

§ 7.

Diese Bestimmungen sollen 100 Jahre unverändert in Kraft bleiben. Lassen die Zeitumstände nach Ablauf dieser Frist Änderungen wünschenswert erscheinen, so soll das Kollegium der Wittenberger Professoren oder sein Rechtsnachfolger befugt sein, solche in zweckentsprechender Weise vorzunehmen, jedoch nur auf einstimmigen Beschluß des vollzählig versammelten Kollegiums, wobei Stimmenenthaltung ausgeschlossen sein, resp. als Ablehnung gelten soll.

Nur an zwei Grundsätzen soll unbedingt für alle Zeiten festgehalten werden:

1. daß das Stipendium ausschließlich der rein wissenschaftlichen Ausbildung des Inhabers dienen soll,
2. daß es stets nur von einem Studenten bezogen werden darf.

Halle (Saale), den 30. Mai 1917.

gez. Dr. Heinrich Lehmann
Geheimer Kommerzienrat.

An Auszeichnungen haben erhalten: der Herr Universitätskurator Dr. G. Meyer und der Ephorus der Wittenberger Benefizien Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Dr. C. Robert den Kgl. Kronenorden II. Klasse; der Rektor der Universität Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Ad. Schmidt den Kgl. Kronenorden

III. Klasse und die Geh. Regierungsräte Direktor der Universitätsbibliothek Dr. K. Gerhard und der Direktor des Staatsarchivs zu Magdeburg Prof. Dr. W. Friedensburg den Roten Adlerorden III. Klasse mit der Schleife; der Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Dr. Langheineken den Roten Adlerorden IV. Klasse. Der Charakter als Geh. Konsistorialrat wurde verliehen dem Prof. D. von Dobschütz, derjenige als Geh. Regierungsrat dem Prof. Dr. K. Praechter. Die Privatdozenten in der medizinischen Fakultät Dr. Härtel und Dr. Zimmermann, der Lektor für Musikwissenschaften Kgl. und Univ.-Musikdirektor Rahlwes und der Assistent am Hygienischen Institut Dr. Klostermann erhielten das Prädikat Professor; dem Universitäts-Kuratorialsekretär Rechnungsrat Hammer wurde der Kgl. Kronenorden III. Klasse, dem Verwaltungssekretär bei den klinischen Anstalten Rechnungsrat Hagemeister der Rote Adlerorden IV. Klasse, dem Universitätssekretär Bösche der Charakter als Rechnungsrat verliehen. Der Diener am Chemischen Institut Hindemieth wurde durch das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet.

Ferner haben Seine Hoheit der Herzog von Anhalt die Gnade gehabt folgende Ordensauszeichnungen zu verleihen, und zwar die Komtur-Insignien 2. Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären: dem Rektor der Universität Geh. Medizinalrat Prof. Dr. med. Ad. Schmidt und dem Prorektor Geh. Regierungsrat Prof. Dr. phil. Kern, dem Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Kattenbusch, dem Geh. Justizrat Prof. Dr. jur. Finger, dem Geh. Justizrat Prof. Dr. jur. Rehme, dem Geh. Regierungsrat Prof. Dr. jur. h. c., Dr. phil. Wissowa; die Ritter-Insignien 1. Klasse desselben Ordens mit der Krone: dem Dekan der medizinischen Fakultät Prof. Dr. med. Schieck.

Alle Gratulationen, die zu der Gedenkfeier bei dem Rektor eingetroffen waren, hier abzdrukken, verbietet der Raum. Aber einige seien herausgehoben. Eine Einladung war auch an den Generalfeldmarschall von Mackensen ergangen, der, einst Student der Landwirtschaft an unserer Universität, 1915 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät zum Dr. jur. honoris causa ernannt worden war. Er ließ sein Fernbleiben durch folgendes Telegramm entschuldigen:

OKM 818, 18/6. Seine Exzellenz Generalfeldmarschall von Mackensen lassen für die Nachricht über die Feier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle bestens danken. Der freundlichen Einladung Folge zu leisten, ist infolge der Kriegsverhältnisse Seiner Exzellenz zu seinem lebhaften Bedauern unmöglich und lassen Seine Exzellenz allen Mitgliedern der Universität seine besten Grüße übermitteln. Auf Befehl

Krahmer, Major und Adjutant.

Der neue philosophische Ehrendoktor Exzellenz Dr. Dr. von Breitenbach telegraphierte:

Berlin, 21. 6. 1917.

Eurer Magnifizenz und dem Senat spreche ich zu dem heutigen Gedenktage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Einigkeit macht stark. Die hundertjährige Geschichte der Universitäten Halle-Wittenberg, der Ruhm und die glänzenden Erfolge ihrer vereinten Lehrkörper in deutschen Landen beweisen es erneut. Das dem Weltenkriege nachfolgende Zeitalter zählt mehr denn jemals auf die führenden Männer der Geisteswissenschaften, die dort vereinigt sind und sein werden.

Dr. Dr. von Breitenbach,
Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten.

Der Anhaltische Staatsminister Exzellenz Dr. jur. h. c. L a u e schickte aus Bad Wildungen folgenden telegraphischen Glückwunsch:

Unter nochmaligem Ausdruck tiefsten Bedauerns der heutigen Feier nicht beiwohnen zu können, bitte ich Euer Magnifizenz meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche für eine glückliche Zukunft der auch für Anhalt so segensreich wirkenden Universität entgegennehmen zu wollen.

Staatsminister L a u e.

Ebendaher kam auch ein Telegramm des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates, Exzellenz D. Voigts:

Hallischer theologischer Ehrendoktor, bitte ich in dankbarer Verehrung zur heutigen Gedenkfeier meine besten Wünsche entgegenzunehmen.

Exzellenz Voigts.

Prof. Dr. Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen sandte aus Charlottenburg folgenden Glückwunsch:

Euer Magnificenz bittet ein alter, treuer Verehrer Ihrer Alma mater, an der sein Ahn 1709 von Thomasius immatrikuliert ist und mit der ihn selbst vielfältige wissenschaftliche und persönliche Beziehungen verbinden, zur Jahrhundertfeier der Vereinigung mit der Lutheruniversität seine wärmsten Glückwünsche anzunehmen. Vivat academia, vivant professores, vivant studiosi et studiosae domi militiaeque!

Professor Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen.

Außerdem telegraphierten der neue Ehrendoktor Professor Dr. F. Haber aus Berlin, der durch eine notwendige Dienstreise in das Große Hauptquartier an seinem Erscheinen in letzter Stunde verhindert wurde, mehrere ehemalige und jetzige Lehrer unsrer Universität, und aus dem Felde der Verleger unsrer Festschriften Hermann Niemeyer. Mit großer Freude nahmen wir auch die Anhänglichkeit so manches Hallischen Studenten wahr, der seiner Alma mater herzliche, dankbare Grüße sandte; darunter war Einer, stud. phil. Fritz Zschiegner, der lange Jahre Kustos der Handbibliothek für Studierende gewesen war und der bald darauf, am 29. Juni, den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. Die letzten Worte seines langen an den Rektor gerichteten Briefes vom 15. Juni seien hier abgedruckt als der Abschiedsgruß des eifrigen und treuen Schülers an seine Universität: „Der Universität gilt heute in vorderer Linie, 100 m vom feindlichen Graben, in Verduns kampfdurchtobten Feldern mein Glückwunsch; möge sie weiterhin ein Hort der Wissenschaft sein, möchten sich unter hochgeschätzten Dozenten auch zukünftig viele lernbegierige Jünglinge versammeln, den glühenden Eifer im Herzen, die deutsch-christlichen Kulturideale in der Welt zur Geltung zu bringen. In der erhofften Sonne des Friedens möge ihr Gott ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen schenken! Mit ehrerbietigem studentischem Gruß Fritz Zschiegner, cand. phil.“.

So waren auch viele im Felde stehende Studenten der Academia Fridericiana Halensis cum Vitebergensi consociata am 21. Juni mit uns im Geiste vereint.

Die Wittenberger Benefizien

Rede

zur 100 jährigen Gedenkfeier
der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle
am 21. Juni 1917 gehalten

von dem

Ephorus des Wittenberger Professoren-Kollegiums

Carl Robert

Exzellenzen,

Hochverehrte Freunde und Gönner unserer
Universität,

Liebe Kollegen und Kommilitonen!

Eine Gedenkfeier ist es, die wir heute begehen, kein Jubiläum. Denn des Tages, an dem eine Hochschule, die einst im geistigen Leben eine beinahe weltbeherrschende Stellung eingenommen hat, die Geburtsstätte der Reformation, nach langem tapferen Ringen im vierhundertsten Jahre nach der Reformation still ihr selbständiges Dasein beschließt, um fortan im Schoße der jüngeren Schwester-Universität weiterzuleben, dürfen und wollen wir nicht mit Jubel gedenken. Wohl aber empfinden wir tief die hohe Ehre, die uns heute vor einhundert Jahren zuteil wurde, als wir durch diese Verschmelzung das Erbe der Luther-Universität antraten und nun selbst die Luther-Universität wurden. Stets hat die Academia Fridericiana Halensis cum Vitebergensi consociata den größten Wert darauf gelegt, diese Verbindung so oft und so stark wie möglich zu betonen. Hier in unserer Aula blickt von dieser Seite das Bild des Stifters der Universität Wittenberg, Friedrichs des Weisen, von jener das des Stifters der Alma Mater Fridericiana Halensis, des ersten Preußenkönigs, auf uns herab. Von den beiden Seminargebäuden, die uns die Fürsorge des vorgeordneten Ministeriums in den letzten Jahren geschenkt hat, heißt das eine nach dem größten Wittenberger Lehrer das Melanchthonianum, das andere nach dem größten Hallischen das Thomasianum, und das ältere von ihnen, das Melanchthonianum, hat an dem vierhundertjährigen Gedenktag an die Stiftung der Universität Wittenberg seine Weihe erhalten.

Aber nicht nur Ehre hat uns dies Erbe gebracht, es hat uns auch eine große und schwere Verantwortung auferlegt. Die Luther-Universität sein heißt immerdar darauf bedacht sein, daß auch der Geist Luthers in uns lebendig bleibe, heißt stets

und unablässig für die Wahrheit eintreten, und nur für die Wahrheit, heißt der Wissenschaft dienen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und nur der Wissenschaft, heißt dafür Sorge tragen, daß auch im äußeren Betrieb der Universität dieser vornehme, selbstlose Geist walte, daß das Studium nicht erniedrigt werde zum Geschäft, nein, daß gelehrt und gelernt werde lediglich zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschheit, wie es ja auch in dem alten, leider abgeschafften Doktoreide heißt: *non lucri causa neque ad vanam captandam gloriolam, sed quo divinae veritatis lumen latius propagatum effulgeat.*

Heute also vor einhundert Jahren war es, daß die sieben Professoren der Leucorea, wie sich die Universität Wittenberg gerne ins Griechische übersetzte, vor dem Hallischen Senat die alte Sponsio der Hallischen Professoren ablegten, und darum hat man mit Recht diesen Tag heute, wie vor fünfzig Jahren, für die Gedenkfeier gewählt. Diese Herren, die nun die Wittenberger Tradition hierher verpflanzten, waren der Theologe Weber, der Jurist Pfotenhauer, der Mediziner Schreger, der Philologe Raabe, der Geschichtsforscher und Literarhistoriker Gruber, der Mathematiker Steinhäuser und der Naturforscher Nitzsch, und aus ihrer Mitte wurde Gruber alsbald zum ersten Rektor der vereinigten Universität Halle-Wittenberg auf vier Jahre gewählt.

Erwarten Sie nun nicht von mir, daß ich hier, wenn auch nur in großen Umrissen, das glorreiche Bild des alten Wittenberg vor ihnen aufleben lasse, daß ich Sie in die überfüllten Hörsäle führe, wo Doktor Martinus den aus ganz Deutschland zusammengeströmten Schülern die Psalmen, Magister Philippus des Plutarch Schrift *περὶ παιδων ἀγωγῆς* erklärt, daß ich die Aufregung des welthistorischen Moments zu schildern versuche, als Luther seine Thesen anschlug, daß ich Ihnen das Allerheiligentum beschreibe, das, anfänglich mit der jüngeren Hochschule aufs engste verbunden, das erste Opfer des neuen Geistes wurde, daß ich Ihnen von den Händeln der Universitäts-Scholaren mit den Schülern Lucas Cranachs erzähle oder, mit einem Ausflug in das Reich der Poesie, Ihnen den jungen Dänenprinzen Hamlet zeige, wie er die Gassen Wittenbergs durchwandelt, daß ich von der Not der Seuche spreche, die die Hochschule im fünfundzwanzigsten Jahre ihres Bestehens an den Rand des Abgrunds brachte, oder von den fürchterlichen Nöten des dreißigjährigen, den noch fürchterlicheren des siebenjährigen Krieges, von dem Wittenberg besonders hart

betroffen wurde, daß ich von dem wechselnden Auf- und Abstieg und endlich dem langsamen Todeskampf der Leucorea berichte, aus dem nur eine Perle gerettet wurde, die heute noch in ungetrübter Reinheit schimmert, das Prediger-Seminar. Alles das hat Walter Friedensburg in seiner Geschichte der Universität Wittenberg mit so vollendeter Meisterschaft geschildert, daß durch dieses Buch das Andenken an den heutigen Tag noch durch Jahrhunderte hindurch fortleben wird.

Nein, von etwas anderem habe ich heute zu erzählen. Jene Wittenberger haben uns nicht nur ideelle Güter mitgebracht, sondern auch materielle, die aber doch ihre Wurzel im reinsten Idealismus haben, ich meine die Wittenberger Benefizien. Da zu deren Verwaltung und Verleihung durch die Stiftungsurkunden bestellt waren der *rector*, die *magistri et doctores* der Universität Wittenberg — der jetzt so heiß begehrte Titel Professor wird in älterer Zeit vermieden, weil er nur das Amt bezeichnet, aber keinen akademischen Grad —, so konnten sie, so scheint man wenigstens geglaubt zu haben, auch in Halle nur durch Wittenberger Professoren verliehen werden. Daher wurde aus den Wittenberger Herren ein sechsköpfiges Kollegium gebildet, dem nur der Mathematiker Steinhäuser nicht angehörte und an dessen Spitze Gruber als Ephorus stand, eine Bezeichnung, die daher rührt, daß dem Inhaber dieser Stelle zugleich die Überwachung des sittlichen Lebenswandels der Stipendiaten oblag und obliegt. Als die alten Wittenberger nach und nach ausstarben, trat jedesmal an die Stelle eines Heimgegangenen ein Halle-Wittenbergischer Professor, dem zu diesem Zweck der spezifische Charakter eines Wittenberger Professors verliehen wurde. So ist unser Wittenberger Kollegium entstanden, das durch ein königliches Regulativ vom 2. Mai 1818 und ein ministerielles vom 15. Januar 1858 so organisiert wurde, daß in ihm der *ordo amplissimus*, die alte Artistenfakultät, durch drei, die drei oberen Fakultäten durch je ein Mitglied vertreten sind. Das Ephorat bekleidete nach Grubers Tod zuerst der Philosoph Gerlach, dann lange Jahre hindurch der Astronom Rosenberger. Diesem folgten der Reihe nach der Physiker Knoblauch, der Philologe Keil, der Jurist Fitting, der Nationalökonom Conrad, der Theologe Haupt und mein unmittelbarer Amtsvorgänger, der Historiker Lindner. Zur Zeit bilden das Kollegium außer dem referierenden Ephorus der Mathematiker Wangerin, der Theologe

Kattenbusch, der Jurist Loening, der Mediziner Roux und der Germanist Strauch. Zur Seite steht dem Kollegium der Famulus Ephoriae, ein Amt, das jetzt durch Herrn Universitätssekretär Bösche musterhaft verwaltet wird.

Die Benefizien zerfallen in zwei Kategorien, von denen die eine auf staatlichen, die andere auf privaten Stiftungen beruht. Zu den staatlichen Stiftungen gehören der Fiscus stipendiorum regionum und der Fiscus convictorii, aus dem die fünf sog. Convictorien, drei von dem ordo venerabilis, je eins von den drei unteren Fakultäten, verliehen werden. Wie der Name besagt, waren es ursprünglich Freitische, an denen außer den eigentlichen Stipendiaten, deren Zahl gelegentlich auf 330 answoll, auch andere Studenten gegen Entgelt teilnehmen konnten. Diese Syssitien spielten überhaupt im Wittenberger Universitätsleben eine große Rolle. Ausgerichtet wurden sie von dem Oeconomus, während ein besonders bestellter Lector, später ein Adjunkt, wie man damals die Privatdozenten nannte, das Tischgebet sprach. Von Kurfürst Johann Friedrich durch die Fundationsurkunde vom Jahre 1536 begründet, ist der Fiscus convictorii vom Kurfürst August in den Jahren 1564 und 1569 bedeutend vermehrt worden. Derselbe Kurfürst verfügte im Jahre 1580, daß die „deutschen Häuser im Voigtland“ jährlich 100 Gulden für Stipendien zahlen sollten, die an Studierende der Theologie verliehen wurden, während er selbst zu dem gleichen Zweck 2724 Gulden 16 Gr. aussetzte. Bei dem Friedensschluß von 1815 fiel der sächsische Staatszuschuß natürlich fort; der Stadtrat von Plauen aber erhob den Anspruch, daß bei der Verleihung des Vogtländischen Stipendiums Vogtländer das Vorrecht haben sollten, zahlte auch schließlich die Rente, aber nicht nach Halle, sondern nach Wittenberg. Endlich nach langen Verhandlungen wird im Jahre 1878 mit Plauen ein Ablösungsvertrag geschlossen, nach dem dieses an unsere Universitätskasse 5369 Mk. zu zahlen hatte, während dem dortigen Stadtrat das Präsentationsrecht zugestanden wurde. Trotzdem hat das Stipendium danach noch Jahrzehnte lang geruht, bis es 1902 auf Mahnung von Plauen aus endlich in Kraft trat. *Habent et sua fata stipendia.*

Noch verwickelter, aber auch noch fesselnder ist die Geschichte der privaten Stiftungen, die auch stellenweise des Humors nicht entbehrt. Und diese köstliche Gabe, die eine gütige Vorsehung uns Deutschen in die Wiege gelegt hat, wollen in dieser großen

und schweren Zeit auch wir Daheimgebliebenen uns so wenig rauben lassen, wie unsere Brüder und Söhne an der Front, die dem Tod stündlich ins Auge sehen.

Alle unsere Stiftungsurkunden sind durchweht von dem Geist wahrer und tiefer Frömmigkeit und inniger Menschenliebe. Mitglieder der Universität und Bürger der Stadt bemühen sich wetteifernd, dem armen Studenten die Wege zu ebnen, wobei sie begreiflicherweise den Bewerbern aus ihrer Freundschaft ein Vorrecht einräumen, auch wohl Abstammung aus einer bestimmten Stadt oder Gegend zur Bedingung machen. Und bald gesellt sich zu ihnen mit sehr reichen Zuwendungen der sächsische Adel.

Im 18. Jahrhundert wird öfters an den Genuß des Stipendiums die Verpflichtung geknüpft, daß der Perzipient an einem bestimmten Tage eine lateinische Rede halten soll, „da es“, wie es einmal heißt, „einem jungen Menschen, sich in öffentlichen Reden zu üben und seine Geschicklichkeit zu zeigen, sehr nützlich und zur Beförderung seines Glückes zuträglich ist“. Ein andermal wird als Thema der Rede vorgeschrieben: „Die wunderliche Fürsorge Gottes für die Universität Wittenberg, woneben ihm dafür herzlich zu danken und der Frau Testatorin mit wenigen, jedoch rühmlichen Worten, um andere christliche Herzen zu dergleichen Guttaten aufzumuntern, zu gedenken.“ Oder es wird verfügt, daß der Dekan der theologischen Fakultät als Einladungsschrift zu dieser Rede ein lateinisches Programm verfassen soll, das am vorhergehenden Sonntag in der Kirche auszuteilen ist. Die Mitglieder der Universität und die Honoratioren der Bürgerschaft sollen zu dieser Rede durch den Pedellen besonders eingeladen werden, der dafür 12 Gr. zu beanspruchen hat. Die Reden sollen entweder gedruckt (als Umfang wird einmal drei bis vier Blätter angegeben) oder im Manuskript zu den Akten gegeben werden. Man mag über solche Bestimmungen denken, wie man will. Jedenfalls waren sie ganz im Sinne Melanchthons, der in Wittenberg Deklamationen eingeführt hatte, an denen teilzunehmen jeder Student bei Vermeidung von Strafe verpflichtet war.

Darum ist es zu bedauern, daß diese Reden allmählich zu bloßen Formalitäten herabsanken und von allem anderen als von der Person des Stifters handelten, bis sie endlich 1899 durch Ministerial-Verfügung abgeschafft und durch die Universitäts-Chronik ersetzt wurden, in deren Eingang derjenigen Stiftungen,

die jene Bestimmung enthielten, kurz gedacht wird. Man hätte es soweit nicht kommen lassen sollen. Schienen sich die Reden über dasselbe Thema zu oft zu wiederholen, nun so hätte man sie in größeren Zwischenräumen, etwa von 10 Jahren, halten lassen können. Jetzt ist es unvermeidlich, daß das Bild der Wohltäter der Universität Halle-Wittenberg immer mehr verblaßt. Sie werden einwenden, daß ja die bei den Akten befindlichen Manuskripte dafür Ersatz bieten müssen; aber vergeblich habe ich sie dort gesucht. Das einzige was ich fand, war eine im Jahre 1859 von dem damaligen Perzipienten des Marpergerschen Stipendiums gehaltene Rede, die schlechte Conjecturen zu griechischen Tragikerfragmenten enthält. Und doch ist das Wort eines unseres feinsten Denkers sehr zu beherzigen: „Das Andenken guter Menschen bleibt nicht bloß ein Segen, sondern es spendet auch Segen fort und fort. Aber gleich dem Wasserquell will es gefaßt sein, um nicht gleich in dürrer Boden zu versickern.“

So ist es denn Pflicht der Dankbarkeit wenigstens am heutigen Tage die Persönlichkeiten der Stifter wieder vor uns aufleben zu lassen, nicht allein derer, die jene Bestimmung getroffen haben, sondern aller — soweit es noch möglich ist. Denn leider versagen in vielen Fällen unsere Akten, und so freundliche Auskunft mir von unterrichteten Männern geworden ist, völlige Klarheit ist vielfach nicht geschaffen worden. So gerne wir also jenen guten Menschen Leben und Körper leihen möchten, die meisten von ihnen, soweit sie nicht im Leben und in der Wissenschaft eine bedeutende Rolle gespielt haben, werden für uns nur ehrwürdige Schatten bleiben.

So kennen wir gleich bei unserem mutmaßlich ältesten Stipendium, dem Schlamauschen, das Stiftungsjahr nicht. Mit allen älteren Akten fehlt uns auch die Stiftungsurkunde. Wenn die gedruckten Nachrichten über unsere Stipendien mit ihrer Angabe, daß es aus dem Jahre 1498 stamme, recht hätten, so würde es älter sein als die Gründung der Universität. Allein diese Angabe stützt sich auf das in jenem Jahr aufgesetzte Testament des weiland Bürgermeisters von Belzig, Antonius Schlamau, in dem dieser aber kein Stipendium stiftet, sondern eine Anzahl Legate für Freunde und Verwandte, darunter für seinen jüngeren Bruder Lorenz Schlamau, aussetzt. Dieser, Dr. theol. et jur., Dechant am Allerheiligenstift, Lehrer des Kirchenrechts, eine der Größen

Wittenbergs aus der vorlutherischen Zeit, scheint der Stifter zu sein und mag für das Stipendium das ihm von seinem Bruder hinterlassene Legat verwandt haben. Das Stipendium ist an keine Fakultät gebunden. Da Dr. Schlamau 1522 starb, scheint es, wie gesagt, unsere älteste private Stiftung zu sein.

Auch über unserem zweitältesten Stipendium, dem Goedeschen, liegt ein gewisses Dunkel. Stifter ist einer der berühmtesten Männer des vorlutherischen Wittenberg, der aber das Auftreten des Reformators noch erlebt hat, der Präpositus des Allerheiligenstiftes, Dr. Henningius Goede, mit dem stolzen Beinamen *Monarcha juris, scil. canonici*, früher Professor in Erfurt. Das Testament ist 1521 errichtet, in welchem Jahr auch Dr. Henningius starb. Aber es kam dann zwischen den Testamentarii Goedes, wie es scheint den Mitgliedern des Allerheiligenstiftes, und der Universität zu Erbstreitigkeiten, die erst 1529 von Kurfürst Johann durch einen Rezeß geschlichtet wurden. Die Stiftung ist insofern einzig in ihrer Art, als an ihr alle vier Fakultäten gleichmäßig partizipieren. Sie enthält die merkwürdige Bestimmung, „daß davon an unserer Universität zu Wittenberg vier Studenten gehalten werden sollen, deren einer in *Artibus*, der ander *Medicinam et Mathematicam* studiren. Und soll ihnen das aufgelegt werden, daß so sie das *Studium mathematicum* unterlassen, daß ihnen das Stipendium nicht folge. Der dritte soll in *jure* studiren, der vierte in *theologia*“. Dies starke Betonen des mathematischen Studiums überrascht bei Goedes sonstiger wissenschaftlichen Stellung, entspricht aber ganz dem Standpunkt Melanchthons, der den akademischen Unterricht, außer auf den drei alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Lateinisch, ganz im Platonischen Geist vor allem auf der Mathematik aufbauen wollte. Sollte am Ende dieser seine Hand im Spiele gehabt haben und die Bestimmung erst bei dem Rezeß von 1529 in das Testament hineingekommen sein?

Derselben Richtung wie die beiden genannten Stifter gehört der Gelehrte an, dessen Namen unser drittältestes Stipendium trägt, Dr. Mattheus Beskau, meist nach seiner Vaterstadt Dr. Torgau genannt. Scholaster des Allerheiligen-Stiftes, Professor des kanonischen Rechtes, ausgesprochener Thomist, mußte er im Alter den Schmerz erleben, daß seine Zuhörer sein Auditorium verließen, um zu dem gleichzeitig lesenden Melanchthon überzugehen. Als er im Jahre 1535 gestorben war,

stifteten seine Erbinnen, die „tugendsame Margaretha, Bastian Heebbers sel. nachgelassene Wittwe, und Hedde, Velten Schillings eheliche Hausfrau, von seinem Hinterlassenen ein Stipendium für einen Studenten allhier aus ihrer Freundschaft“. Aber alsbald sehen wir zwischen den beiden perzeptionsfähigen Familien Beskau und Fuhrmann heftigen Streit entbrennen, der erst nach Jahrzehnten beigelegt ward. Noch heute üben die weiblicherseits von den Beskaus abstammende Familie Blochinger und die Familie Fuhrmann abwechselnd das Präsentationsrecht aus. Doch hat uns das Regulativ von 1818 ermächtigt, wenn die Präsentation nicht rechtzeitig erfolgt, das Stipendium nach unserem Ermessen anderweitig, jedoch nur auf ein Jahr, zu verleihen.

Von großem Interesse ist das im Jahre 1546, kurz nach Luthers Tod, errichtete Pollichsche Stipendium, nicht nur wegen der Person des Stifters, sondern auch wegen seiner Geschichte. Denn bei keinem Stipendium ist so oft gegen die Bestimmungen verstoßen worden, und selten hat eine Stiftung so den vom Stifter beabsichtigten Zweck verfehlt, wie diese. Der Fundator ist Velten Pollich aus Mellerstadt in der Rhön, der jüngste Bruder des berühmten Dr. Martinus Pollich, auch Dr. Mellerstadt genannt, des ersten Rektors und langjährigen Vizekanzlers der Leucorea, des Leibarztes und Vertrauten Friedrich des Weisen, an der Universität Mitglied der theologischen Fakultät, des ersten Besitzers des Codex vetus Camerarii des Plantus, der *Lux Germaniae*, wie ihn seine Zeitgenossen nannten. Velten Pollich, der diesen Bruder um 33 Jahre überlebte, scheint einen akademischen Grad nicht besessen, aber doch in engen Beziehungen zu der Hochschule gestanden zu haben. Denn im Jahre 1519 sehen wir ihn das Amt eines *Magister structurae* bei dem Neubau eines Kollegienhauses für die drei oberen Fakultäten bekleiden, das aber aus Mangel an Mitteln nicht vollendet, sondern 1538 als Ruine verkauft wurde. Seine Stiftung bestimmt er, „um davon zween arme Studenten, die zum Studiren tauglich, von männlichen unserer Freundschaft der Polliche, in welchem Lande, die nun wohnen werden, oder da unter denen keiner zu befinden, der zum Studiren geschickt, von der Spielseiten derselben Freundschaft entspringende und herkommende zu unterhalten. Da auch unter unser ganzen Freundschaft, beyde männliches und weibliches Geschlechts, kein Knab gefunden, der zum Studiren

geschickt, alsdann und nicht eher soll ein Ehrbarer Rat zu Mellerstadt aus ihren Bürgerkindern zween geschickte Knaben, armer Leut Kinder, zu wählen haben“. Zu Patronen und Kollatoren setzt er ein den jedesmaligen *Dominum Rectorem Magnificum* der Universität Wittenberg und seinen lieben Vetter, den ältesten Sohn des Dr. Martinus, den achtbaren und wolgelahrten Magistrum Martinum Pollich, und nach ihm seine männlichen Nachkommen, oder, da der keine mehr sein mögen, allezeit den ältesten aus seinem Geschlecht der Polliche zu Mellerstadt. Die Stiftung bezweckt also die Familie der Polliche und ihre Heimatstadt Mellerstadt möglichst enge mit Wittenberg zu verbinden. In der Tat hat in den Jahren 1569—1577 ein Sohn des eben erwähnten Magister Martinus, gleichfalls Martinus geheiß, das Stipendium genossen, 1580 ein anderer Martin Pollich, aus einer Seitenlinie, sich darum beworben; ob mit Erfolg, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Seitdem aber haben nur äußerst selten Träger des Namens Pollich das Stipendium bezogen, sondern nur „von den Spielseiten der Freundschaft“ entsprungene. Und das hängt mit der Geschichte dieses Geschlechts zusammen.

Die Linie des Dr. Martinus ist früh ausgestorben, Velten scheint keine Kinder hinterlassen zu haben, überhaupt unverheiratet gewesen zu sein. So ging die Kollatur auf eine andere Linie über, deren Stammvater, Ehrhardt, in Mellerstadt geblieben und in demselben Jahre, wie sein berühmter Bruder, gestorben war. Allein schon ein Enkel, Konrad, sieht sich 1555 durch Religionsverfolgung gezwungen, Mellerstadt zu verlassen und nach Schweinfurt überzusiedeln. Dort wird sein Sohn Bäcker, und dieses Geschäft ist jahrhundertlang im Besitz der Familie geblieben, ist es vielleicht noch heut; denn immer sehen wir ein Schweinfurter Mitglied der Familie anfänglich als Bäcker, dann als Lebkücher, zuletzt 1862 als Konditor im Stammbaum aufgeführt. Aber diese Linie hat sich außerordentlich vermehrt und weithin verbreitet. Ein Mitglied finden wir 1723 als Schlosser in St. Petersburg, ein anderes 1727 als Schneider in Ostindien. Ein jüngerer Zweig zieht nach der Pfalz, wo sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Dr. Johann Adolf Pollich als Naturforscher einen Namen macht. Andere wieder ergreifen, ihrer alten Beziehungen zu Wittenberg eingedenk, den geistlichen Beruf. So finden wir in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Geschlechtsältesten den Oberpfarrer Magister

Peter Paul Pollich in Schweinfurt. Von seinen zahlreichen Nachkommen wanderte im 19. Jahrhundert der älteste Zweig nach Württemberg aus, und seine Glieder wenden sich meist dem Forstfach zu. Zur Zeit ist der Geschlechtsälteste Herr Oberförster Friedrich Karl Pollich in Wilfingen.

Verpflichtete das der Familie des Stifters verliehene Kollaturrecht einst den Rektor von Wittenberg, jetzt unser Kollegium mit dem jedesmaligen Geschlechtsältesten in Fühlung zu bleiben und, wegen der Bewerbungen von der Spielseite her, auch den Stammbaum des Geschlechts genau zu verfolgen, so wurde Mellerstadt, nachdem die Polliche es verlassen hatten, ganz vergessen. Die Stadt hatte mittlerweile ihren Namen in Mellrichstadt umgewandelt, und niemand kam auf den Gedanken, daß Mellrichstadt und Mellerstadt dasselbe seien. So ist das Stipendium noch niemals einem Mellerstädter Bürgerkind verliehen worden. Denn auch, nachdem sich im Jahre 1876 plötzlich der Magistrat von Mellrichstadt gemeldet und für den Fall, daß kein Bewerber aus dem Geschlecht der Polliche vorhanden sei, satzungsgemäß die Kollatur für sich beansprucht hatte und nachdem nach dreißigjährigen Verhandlungen das Abkommen getroffen war, daß in einem solchen Fall die Präsentation vor dem 7. Mai und dem 7. November erfolgen müsse, andernfalls das Kollegium über das Stipendium frei verfügen werde, hat Mellrichstadt von seinem Vorschlagsrecht noch niemals Gebrauch gemacht.

Noch ein anderer Unstern hat über dem Stipendium gewaltet. Im Jahre 1738 war der Zinsertrag der gestifteten 1000 Gulden durch die Zeitverhältnisse und, sagen wir es offen, durch schlechte Verwaltung, die auch kurz vorher von den Pollichs herb gerügt worden war, so zurückgegangen, daß die beiden Stipendien mit Genehmigung des damaligen Geschlechtsältesten zu einem einzigen verschmolzen wurden. Dies satzungswidrige Verfahren währte bis 1863, in welchem Jahre durch ministerielle Verfügung, im Einverständnis mit dem Geschlechtsältesten, die zwei Stipendien, wie sie dem Willen des Stiftes entsprachen, wieder hergestellt wurden.

Das sind die fünf Stipendien, die die Namen von Zeitgenossen Luthers tragen. Bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges haben dann drei sehr ungleichartige Wohltäter die Universität Wittenberg mit Stipendien bedacht. Im Jahre 1570 stiftet der aus Lüben zugezogene Barbier und Wundarzt Thomas Gabriel

200 Meißner Gulden für einen der Theologie beflissenen, „weil auch ein jeder Christ Gottes seligmachendes Wort und Predigtamt zu befördern schuldig, dazu die Studien von nöthen“.

Die Beisetzung seiner lieben Frau Mutter Barbara geb. v. Schönberg in der Wittenberger Schloßkirche veranlaßt im Jahre 1578 den Ehrenfesten Edlen Sebastian Walwiz auf Doberiz zu deren christlichem und mildem Gedächtnis 400 Meißner Gulden zu stiften. Die ersten drei Jahre soll die Zinsen ein armer Scholastik, den der Stifter und seine Leibeserben zu präsentieren und vorzuschlagen haben, beziehen. Die folgenden vier Jahre „eines armen dieser Universität Professoris allhier (und nicht anderswo) studirender Sohn“, die letzten drei Jahre „eines diesen Orts Professoren arme notdürftige Wittbe“, worauf der Turnus von neuem beginnt. Zum ersten Male sehen wir hier auch die Angehörigen von Universitätslehrern bedacht. Da das Verleihungsrecht von den Wallwitzschen Erben schon seit langer Zeit nicht mehr ausgeübt worden ist, wird jetzt das Stipendium in siebenjährigem Turnus abwechselnd an einen Professorensohn und an eine Professorenwitwe vergeben.

Von dem hohen Ansehen, das die Universität Wittenberg damals im Ausland genoß, legt die dritte Stiftung dieser Periode Zeugnis ab. Ein früherer Schrannen-Schreiber der ehrsamten Landschaft Kärnthen, damals pensioniert in Regensburg lebend, Herr Jacob Särger, gibt seiner „sonderlichen Zuneigung zu der Löblichen Universität Wittenberg und dem teuern hoherleuchten Mann, Dr. Martino Luthero, dem ächten Rüstzeug Gottes, durch die Stiftung von 1550 Tlr. für zwei arme Studenten, vornehmlich aus Kärnthen“ Ausdruck. Das Vorschlagsrecht soll von dem Magistrat in Spital ausgeübt werden, was noch heute geschieht.

Mitten im Jammer des dreißigjährigen Kriegs vermacht 1629 der stud. jur. Christophorus Silbermann der Universität fünfzehn oder sechzehn Morgen Wiesenwachs, aus deren Erlös ein armes Wittenberger Kind ein Stipendium erhalten soll. Diesem soll es freigestellt werden, auch an einer andern Universität als Wittenberg *in quacunq̃ue facultate* zu studieren.

Besonders reichlich fließen die Stiftungen in der zweiten Hälfte des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts. Zuerst begegnen uns hier als Wohltäterinnen drei Professoren-Witwen.

Im Jahre 1662 richtet die Witwe des Professors der Jurisprudenz Dr. Erasmus Unruh, Erbsassen auf Rabenstein, der sich

mehr durch geschickte Führung der Universitätsgeschäfte als durch wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet hatte, die Tochter des berühmten Theologen Polykarp Leyser, der, bevor er nach Braunschweig und später nach Dresden ging, der Stern der Wittenberger theologischen Fakultät gewesen war, Frau Cäcilie Unruh, ein Familienstipendium auf, das in erster Linie „an solche, die aus ihres seligen Herrn Vaters Lenden entsprossen“, in zweiter an andere Träger des Namens Leyser, endlich an solche, „die von meines lieben Herrn Vaters weiblichen Nachkommen abstammen“ verliehen werden sollte. Im Jahre 1795 hielt sich die Universität Wittenberg für berechtigt, da sich keiner aus der Familie gemeldet hatte, das Stipendium einem andern Studenten zu verleihen, jedoch mit der Bedingung, daß er sofort die Perzeption wieder abgeben müsse, sobald sich ein Familienmitglied melden sollte. Durch das Nachtragsregulativ von 1822 ist dies Verfahren ausdrücklich gutgeheißen worden.

Eine Nichte dieser Cäcilie Unruh, die Tochter ihres Bruders, des Theologen Dr. Wilhelm Leyser, und Witwe des frommen Philosophieprofessors Christian Donati, Frau Sabine Dorothea, stiftet 1702 ein Stipendium „Gott zu Ehren, dem gemeinen Wesen zum Besten und der Leyserschen Familie, aus welcher viele der Universität nützliche Dienste geleistet, zu Lieb und Andenken“. Und „weil ich weiß, daß in allen Ständen Gott und dem Nächsten gedient wird, so mach' ich hierunter keinen Unterschied, sondern will, daß ohne Absehen auf eine gewisse Fakultät, alle und jede Studiosi, so sonst des Stipendii fähig sind, sie mögen ein Studium tractiren, welches sie wollen, dazu gelangen können“.

Eine dritte Professoren-Witwe, Frau Anna Marie Ostermann stiftet 1697 ein Stipendium für Witwen von Professoren der philosophischen Fakultät. „Allermaßen ich gegen das liebe Armut mich jeder Zeit mitleidig und nach meinem Vermögen, ohne Ruhm zu melden, guttätig erwiesen, dabei aber in meinem geführten Witwenstande erfahren, wie schwer es allhier einer Philosophiae Professoris Witwe falle, sein Leben ehrbar zu erhalten und daher gegen Gott ein Gelübde getan, daß, sofern er mich ehrlich und leidlich bis an mein Ende durchbringen würde, ich sodann auch der Armut gedenken wolle, also will ich 200 Tlr. stiften, deren jährliche Zinsen derjenigen Professoren Philosophiae Witwen allhier, die arm und dessen absonderlich bedürftig ist, keineswegs aber, die es nothhalber nicht gebraucht, zufallen sollen. Aber

eine andere Professoren-Witwe als von der Philosophischen Fakultät soll darunter gänzlich nicht verstanden oder gemeinet sein, sondern, wo eine bedürftige Professor Philosophiae Witwe nicht ist, soll eine Diakonats- oder Schulcollegen-Witwe bedacht werden.“ Wir begreifen diese Worte, wenn wir auf den Lebenslauf der schwer geprüften Frau blicken. Sie war in erster Ehe mit dem Professor der Philologie Erasmus Schmidt verheiratet gewesen, der uns Philologen als Herausgeber des Hesiod und des Pindar, unseren theologischen Freunden durch seine textkritischen und exegetischen Arbeiten zum Neuen Testament bekannt ist. Sie muß aber viel jünger gewesen sein als er, da sie ihn um 60 Jahre überlebt hat. Als er 1637 siebenundsechzigjährig gestorben war, heiratete sie seinen Schüler und Nachfolger Emil Ostermann, einen schwächlichen Mann, den seit 1650 schwere Krankheit an einer ersprißlichen wissenschaftlichen und Lehrtätigkeit hinderte. Nachdem sie 1650 auch ihn verloren hatte, lebte sie, zum zweiten Male verwitwet, noch 29 Jahre.

Eine ähnliche Stiftung macht 1716 die Witwe des Lizentiaten der Rechte und Protonotarius, später Advokaten des geistlichen Consistorii Dr. Ernst Wilhelm Vogel, eine Enkelin des juristischen Professors Bartholomaeus Reußner. Bedacht wird diesmal, zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise, die juristische Fakultät. Das Stipendium ist für die Witwe oder Waise in erster Linie eines Assessors d. i. Privatdozenten dieser Fakultät, in zweiter eines anderen Universitätslehrers bestimmt und „soll es die Witwe bis an ihr Lebensende oder bis zu ihrer Wiederverheiratung, die Waise bis zum 24. Lebensjahr beziehen“.

Tiefe Schwermut, ja Verbitterung spricht aus dem 1709 errichteten Testament des Pandektisten Dr. Gottfried Suevus (oder Schwab), dessen 1659 verstorbener Vater dieselbe Professur bekleidet hatte. Indem er ein Kapital von 1000 Tlr. für zwei juristische Stipendien stiftet, beschwört er seinen Haupterben, den Hof- und Justizrat Dr. Balthasar Wernher, später Reichshofrat in Wien, „allen, so gegen ihn sich etwan übel aufführen möchten, allemahl rechtsmäßiger Weise ungesäumt zu begegnen,“ und schließt mit den Worten Hiobs: „Ach, sieh da, mein Zeuge ist im Himmel, und, der mich kennt, ist in der Höhe. Meine Freunde sind meine Spötter, aber mein Auge thranet zu Gott.“

Über das unglückliche Los dieses Mannes gibt die Concio Aufklärung, die zehn Jahre später der Generalsuperintendent und Theologie-Professor Dr. Gottlieb Wernsdorf an seinen Sarge gehalten hat. Sein Vater hatte den unseligen Einfall gehabt, ihm von dem Mathematik-Professor Pompeius das Horoskop stellen zu lassen. Dieses besagte, das Kind werde entweder sofort sterben oder wenigstens das mannbare Alter nicht erreichen. Es log; denn Gottfried Suevus ist 67 Jahre alt geworden. Aber sein Vater nahm sich, im Aberglauben seiner Zeit befangen, die Sache so zu Herzen, daß er von nun an einen Tag in jeder Woche sich gänzlich der Nahrung enthielt, in der Hoffnung, daß Gott sich seines Sohnes doch noch erbarmen würde. Sieben Jahre später starb er. Das verwaiste Kind wuchs unter Fremden auf und scheint früh von dem Horoskop erfahren zu haben. Wie ein Alpdruck lastete es nun auf der Seele des ohnehin schwächlichen und kränklichen Knaben, und während es ihm mit der akademischen Laufbahn gut gelang, wurde er von häuslichem Unglück verfolgt. Seine Ehe blieb kinderlos und scheint auch sonst nicht glücklich gewesen zu sein. Sein Leiden steigerte sich so sehr, daß er 1703 seine Professur, 1705 seine übrigen Ämter niederlegte. Dann lebte er noch vierzehn Jahre in schwerem Siechtum, einzig mit der Lektüre der Bibel und theologischer Schriften beschäftigt. Aber sein Leichenredner konnte von ihm rühmen: *„quod nunquam per omnem vitam privati compendii quaestusque studiosus fuit, aut fidem erga collegas laesit, aut denique privato, vel infimae cuidam sortis homini, nocere in animum induxit.*

Zwei kleinere Stipendien für Freitische im Conviktorium, jedoch ohne Fakultätsbeschränkung, hatte wenige Jahre vorher sein Fakultätskollege, der Apellationsrat Dr. Gottfried Strauß, errichtet, der die Institutionen vertrat und durch besondere Gunst des Landesherrn den Titel des Juristischen Ordinarius κατ' ἐξοχήν führte, eine Ehre, die sonst in jener Zeit dem Vertreter des Kirchenrechts gebührte.

Um dieselbe Zeit stiftet M. Jeremias Deutschmann aus Jüterbogk, Archiadiakonus zu Wittenberg und Bruder des Professors der heiligen Schrift Dr. Johannes Deutschmann, ein Stipendium, das zwar nicht auf eine bestimmte Fakultät, aber auf die Freundschaft der beiden Brüder und auf Bürgersöhne aus ihrer Heimat Jüterbogk beschränkt wird.

Es folgen zwei Stiftungen Auswärtiger.

Justine Siegismundin, geb. Dietrichen, hatte, „in ihrer geliebten Heimat Schlesien den Grundstock ihres zeitlichen Glückes und göttlichen Segens gelegt, war aber als der fatale Periodus über das Piastische fürstliche Haus gekommen war“, als Witwe nach Berlin übersiedelt, wo sie zum Range einer Königlichen Preußischen Hof-Weh-Mutter emporstieg. Im Jahre 1706 beabsichtigte sie, den Söhnen ihres Beichtvaters, des Predigers zu St. Marien zu Berlin Daniel Bandeco, 1000 Tlr. zu vermachen. Allein der Vater erklärt, solche Offerte schlechterdings nicht annehmen zu können und rät ihr, ein Wittenbergisches Stipendium zu errichten. In der Urkunde, die offenbar von Bandeco entworfen ist, wird bestimmt, daß in erster Linie dessen Nachkommen, in zweiter Schlesier, in dritter Märker berücksichtigt werden sollen. Den Stipendiaten wird, außer Glaubensreinheit und Gottesfurcht, ans Herz gelegt, „daß sie alle Laster der ersten und andern Tafel des göttlichen Gesetzes herzlich und ängstlich meiden, fleißig studiren und zunächst ihre Kollegiengelder bezahlen, endlich keine gefälschten Testimonia einreichen sollen“.

Diese Ermahnungen kehren in der Stiftungsurkunde des im folgenden Jahre errichteten Thielemannschen Stipendiums wörtlich wieder, so daß hier augenscheinlich das Sigismundische als Muster gedient hat. Der Stifter, M. Christian Thielemann, Pfarrer zu Staritz bei Belgern, dankt zunächst Gott, daß er ihn „sowohl durch Erbschaft als auch bei seinem Predigtamte und Ehestande“ mit Dorothea Elisabeth von Sehlin „mit einem genügenden Auskommen und Vermögen“ gesegnet habe. Aber durch den allzufrühen Tod seines einzigen Sohnes ist er kinderlos geworden. Dem Andenken dieses Sohnes gilt die Stiftung, für die dem geistlichen Ministerium der Stadt Belgern das Präsentationsrecht verliehen wird. In erster Linie sollen Blutsverwandte des Stifters, in zweiter die Nachkommen seines verstorbenen Schwagers, Adam Leopold von Sehlin auf Gräfendorf, berücksichtigt werden; in dritter Linie kommen in Betracht Bürgerkinder aus Belgern und dem Meißner Land, aber nur solche, welche Theologie studieren wollen. Da das Stipendium aus Mangel an Bewerbern, auf welche diese Voraussetzungen zutrafen, häufig nicht vergeben worden ist, konnte aus dem angewachsenen Kapital ein zweites Thielemannsches Stipendium

errichtet werden, bei dem diese Beschränkungen fortfallen und das an keine einzelne Fakultät gebunden ist.

In dieselbe Periode fallen die großen Zuwendungen sächsischer Edelleute. Die Reihe eröffnet 1679 Johann Adolf von Marschall zu Alten-Gottern und Gleina, Erbmarschall in Thüringen, fürstl. sächsischer Geh. Hofrat in Weißenfels. Das Stipendium ist für einen Theologen bestimmt, der sechs Jahre an derselben Universität studieren soll. Dazu wird zuvörderst die Akademie Wittenberg „ernennet und ausersehen“, jedoch mit der Kondition, daß „wo in Zukunft eine Heterodoxie (was Gott in Gnaden verhüten wolle) sich daselbst ereignen sollte, dem Patron freistehen soll, den Stipendiaten von da abzufordern und ihm eine andere reine Universität anzuweisen“. Zu solchem Patron und Kollator bestellt der Stifter sich selbst und seine Nachkommen. Zurzeit wird das Patronat von dem General à la Suite Sr. Majestät, Freiherrn von Marschall, ausgeübt.

Es folgt 1701 Hermann von Wolfframsdorff auf Mügeln, Saalhausen, Colmen, Limpach, Sitten, Kösteriz, Hartmannsdorff, Dürrenberg und Börtewiz. Churfürstl. Sächsischer Oberhofmarschall und Geheimbder Rat, wie auch Domprobst zu Merseburg. Auf seinem Totenbette beschließt er acht Freitische zu stiften, sechs für Theologen, zwei für Juristen. Den Freitisch soll ein Professor publicus halten, und nur die acht Wolfframsdorffschen Stipendiaten sollen daran teilnehmen dürfen. Obgleich nun solche Mittagstische bei Professoren bis tief in das 18. Jahrhundert hinein gang und gäbe waren, wie denn Goethe in Leipzig seine Mahlzeiten eine Zeitlang bei Professor Clodius eingenommen hat, scheint man damals in Wittenberg dazu zu stolz gewesen zu sein. Der *rector*, die *magistri et doctores* der Leucorea fragen, als sie das am 26. Juli aufgesetzte Testament erhalten haben, unter dem 27. August an, ob der Mittagstisch nicht auch von einem einfachen Civis academicus gehalten werden könne, und ob dieser nicht noch vier weitere zahlende Teilnehmer annehmen dürfe, da er sonst nicht auf seine Kosten käme. In dem ersten Punkt gibt der greise Oberhofmarschall nach, aber in dem zweiten Punkt besteht er auf seinem Kopf: die Wolfframsdorffschen Stipendiaten sollen unter sich bleiben; und kurz entschlossen erhöht er am 3. September die Zahl der Freitische von acht auf zwölf, neun für Theologen und drei für Juristen. Während des siebenjährigen Krieges wurden die Frei-

tische in Geldzahlungen umgewandelt, dergestalt daß jeder Stipendiat wöchentlich einen Taler erhielt. Im Jahre 1801 hatte sich das Stiftungskapital so vermehrt, daß ein dreizehntes Wolframsdorffer Stipendium errichtet werden konnte, und heute ist durch gute Verwaltung die Zahl dieser Stipendien auf sieben- und zwanzig gestiegen, von denen zwanzig den Theologen und sieben den Juristen zugute kommen.

Nicht so glatt ging es bei der Errichtung des Einsiedelschen Stipendiums zu. Herr Abraham von Einsiedel zu Gnandstein, Döllnitz und Burg hatte dem vorher erwähnten Theologie-Professor Johannes Deutschmann 500 Tlr. zu einem Freitisch im Convictorio für zwei arme Studenten eingehändigt. Der Professor verfügt darüber auf eigene Hand, ohne sich mit seinen Kollegen zu verständigen, übergibt aber das Kapital kurz vor seinem Tode dem Gerichts- und Fiskus-Verwalter. *Rector, magistri et doctores* sind über diese Eigenmächtigkeit empört, finden auch, daß die Zinsen von 500 Tlr. bei den teuern Zeiten für zwei Freitische im Convictorio nicht ausreichen und werden daher 1709 bei dem Sohn des mittlerweile gleichfalls verstorbenen Stifters, Herrn Kurt Abraham von Einsiedel, „des Churfürstlich Sächsischen Oberhofgerichts wolverdientem Assessor“, mit der Anfrage vorstellig, ob er nicht entweder einen Nachschuß zahlen oder gestatten wolle, daß die Stiftung auf einen Freitisch beschränkt werde. Aber Kurt Abraham von Einsiedel will von beidem nichts wissen: es bleibt bei zwei Freitischen; auch behält er sich und seinen Nachkommen die Kollatur vor. Dann folgen Ermahnungen wie in den Sigismundischen und Thielemannschen Urkunden, jedoch in etwas anderer Form: „daß diese Subjecte sich eines christlichen und gottesfürchtigen Lebens und untadelhaften Wandels befleißigen, der Universität Statuten und *legibus mensarum communium publicis* gehorsamlich bezeigen. Und wie das vielfache Ausreißen und Herumschweifen denen *membris* ganz und gar verboten, also soll keiner von den *beneficiariis* ohne Vorwissen und Erlaubnis des *rectoris* sich belieben lassen, mit Versäumnis seiner *studiorum* unnötige Reisen vorzunehmen, viel weniger sich zu denjenigen gesellen, die des Nachts auf den Gassen herumschwärmen und den Leuten mit Händeln Ungelegenheit machen — bei Verlust des *beneficii*.“ Auch diese beiden Freitische sind längst in Geld-Stipendien umgewandelt.

Ein weit milderer Ton herrscht in der Stiftungsurkunde des andern Marschallschen Stipendiums, das wir, als das weit bedeutendere, mißbräuchlich das erste zu nennen pflegen. Levin Adolf von Marschall, Erbherr auf Alten-Gottern, ältester Erbmarschall in Thüringen, vermutlich der Sohn des eben erwähnten Johann Adolf, errichtet 1720 auf Rat des gleichfalls schon genannten Generalsuperintendenten Wernsdorf und nach dem Muster der Wolframsdorffschen Stiftung zehn Freitische, an denen jedoch Theologen und Juristen zu gleichen Teilen partizipieren sollen. „Demnach mich der Allerhöchste bei meinem hohen Alter mit zeitlichen Gütern reichlich gesegnet, so bin ich dabei bedacht, wie von solchen ich hinwiederum etwas zu seiner Ehre und meiner schuldigen Dankbarkeit anwenden möge.“ Den Freitisch soll ein Professor publicus halten, wogegen man diesmal in Wittenberg nichts einzuwenden gehabt zu haben scheint. Diese Stiftung hat genau dieselbe Geschichte wie die Wolframsdorffsche; an Stelle der Freitische treten seit dem siebenjährigen Krieg Geldbeträge, und die Zahl der Stipendien hat sich heute auf vierundzwanzig erhöht.

Der Druck, der in dieser Periode in Österreich auf die Bekenner des Luthertums ausgeübt wurde, bewirkte, daß sich die Augen der evangelischen Ungarn mehr als je auf Wittenberg richteten, daß viele Ungarn dort studierten, andere sogar ihren Wohnsitz dauernd dorthin verlegten. So schenkt im Jahre 1711 Frau Julianna Kubiny geb. Göczy de Garamszék zu Neusohl der Universität ein goldenes Kreuz, aus dessen Erlös ein Stipendium für studierende Ungarn errichtet werden soll.

Georg Michael Cassai hatte, schon bejahrt, sein Vaterland verlassen und war in Wittenberg zum Rang eines *ordinis philosophorum assessoris* aufgestiegen. Er klagt, daß außer einem Neffen sich keiner seiner zahlreichen Verwandten um ihn gekümmert habe. „*Nunc me sors miserrima filiorum patriae, qui studiis operam navant, et facies afflicta ecclesiae in solo Pannoniae commovent, ut quantum in me est, huic malo occurrere studeam.*“ Er bestimmt also 1725 sein ganzes, 500 Tlr. betragendes Vermögen zu einer Ungarischen Stiftung, vermacht seinen jungen studierenden Landsleuten seinen ganzen Hausrat, seine Kleider und seine Bücher, und legt so den Grundstock zu unserer Ungarischen Bibliothek, die früher von zwei ungarischen Studenten, jetzt der Kontinuität halber von einem

Beamten unserer Universitätsbibliothek und einem Ungarn verwaltet wird.

Ein Leidensgefährte Cassais, Matthias Temlin, Dr. med. et phil., der in Wittenberg als praktischer Arzt tätig war, hatte sich ein Vermögen von ungefähr derselben Höhe erworben, von dem er 1746 vierhundert Tlr. für ein ungarisches Stipendium bestimmt. Er teilt das den *Domini Hungari* durch folgendes Schreiben mit: *Cum miserae et afflictissimae Patriae statum saepius mente recolerem, praesertim autem eorum, qui invariatae Augustae Confessioni sunt addicti, — quantas enim persecutiones, saepius quoque carceres squalidissimos perferre coguntur! — hinc pia et grata mente ductus Vobis, Domini Hungari, qui huc studiorum gratia conceditis, quadringentos Thaleros legavi.* Von diesen 400 Talern werde man 100 in seiner Kasse finden, die übrigen 300 Taler solle man von dem Konrektor der Stadtschule einfordern, dem er sie vor Jahren geliehen habe und dem er auch seine Kleider vermache. Aber der Universitätsverwalter und der Protonotarius unterlassen die Einziehung nicht nur, sondern geben auch zu, daß der Konrektor die baren 100 Tlr. an sich nimmt. Zwei Jahre lang zahlt dieser denn auch die Zinsen, während die *Domini Hungari* darauf dringen, daß das Kapital eingefordert und hypothekarisch sichergestellt werde. Aber dieses hatte der Herr Konrektor natürlich längst verbraucht. Er gerät in Konkurs und wird „wegen Malversation, begangener Falsorum und vieler contrahierter Schulden ab officio supendiirt“ und in Verhaft genommen, wo er bald darauf stirbt. Bei dem sich dann durch Jahrzehnte hinziehenden Prozeß mit seinen Erben versäumen es der Protonotarius und der Universitätsverwalter wiederum, die Ansprüche der Universität energisch geltend zu machen. Die Temlinsche *pia causa* wird ans Ende gestellt und fällt bei der richterlichen Entscheidung ganz aus. Umsonst haben unterdessen die *Domini Hungari* in Dresden beim Ministerium Beschwerde geführt. Die Universität bleibt für alle Mahnungen taub. Endlich im Jahre 1768 kommt eine Ministerialverfügung, die sich über die Fahrlässigkeit, mit der bei dieser Stiftungssache vorgegangen sei, sehr mißfällig äußert. Den Protonotarius und den Universitätsverwalter treffe die Hauptschuld; an sie solle man sich halten. Da aber beide unterdessen gestorben waren, der Protonotarius ohne Vermögen zu hinterlassen, so beschließt man, auf die noch nicht zurück-

gezahlte Kautions des Universitätsverwalters die Hand zu legen. Die Kosten des Prozesses mit seinen Erben werden mit Genehmigung des Ministeriums aus der Cassaischen Stiftung bestritten. Schließlich wird im Jahre 1781 dekretiert, daß das Defizit bis zu 200 Tlr. aus der Kautions des Verwalters zu decken sei. Die Prozeßkosten beliefen sich auf 122 Tlr. Nachdem diese an die Cassaische Stiftung zurückgezahlt waren, verblieben der Temlinschen *pia causa* nur 78 Tlr., deren Zinsen in der Höhe von 6 Tlr. zum ersten Male 1793 als Stipendium verliehen wurden. Bei dieser Sachlage muß man es freudig begrüßen, daß durch das Regulativ von 1831 diese drei ungarischen Stipendien zu einem einzigen, dem Kubiny-Cassai-Temlinschen, zusammengelegt worden sind, dessen Zinsen, nach Abzug der Kosten für die Bibliothek und der Reisegelder für die Rückkehr in die Heimat, in der Weise unter bedürftige Bewerber verteilt werden, daß keiner jährlich mehr als 500 und weniger als 300 Mk. erhält.

Ein dritter Ungar, Matthias Poldt aus Raab, war im Jahre 1733 von der Universität als *civis academicus* und *juris practicus* in ihren Schutz genommen worden und schließt im folgenden Jahre mit ihr eine Transaktion ab, laut deren er ihr 1333 Tlr. zu einem Stipendium für einen Ungarn vermacht. Die Kollatur dieser „gottgewidmeten, christlich gemeinten Stiftung“ überträgt er dem ehrwürdigen, „der ungeänderten Augsburgerischen Confession zugetanen, orthodoxen evangelischen Priester“ Herrn Andreas Torkos zu Raab und dessen Nachkommen, die sie noch heute ausüben. Er will aber, daß aus diesem verhältnismäßig hohen Betrag nicht zwei, sondern nur ein einziges Stipendium errichtet werde, „weilen der Striche Hungarlandes jenseits oder über der Donau kein Bierland und daher dessen Insassen des Biergenusses ungewohnt sind, weshalb der Stipendiatus hier außen anstatt des ungewohnten Bieres, um seine Gesundheit zu erhalten, sich an Speisen etwas mehr zu gute tun und hierzu mit genügsamen Stipendiis versehen sein muß“.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tritt die medizinische Fakultät sowohl als Stifterin wie als Empfängerin in den Vordergrund. Die Witwe des 1751 gestorbenen Professors der Medizin, Dr. Abraham Vater, des Entdeckers der *corpuscula Vateri* und energischen Vorkämpfers für die Schutzimpfung, eines Mannes, den der Geschichtsschreiber der Universität Wittenberg als den damaligen geistigen Führer der medizinischen Fakultät

bezeichnet, dessen Witwe also, Christine Marie geb. Marperger, eine Schwester des Oberhofpredigers Bernhard Walter Marperger zu Dresden, errichtet 1776 an demselben Tage zwei Stipendien, das Vatersche und das Marpergersche. Das erste ist dem Andenken an ihren Gatten gewidmet. Zunächst sollen es dessen Anverwandte väterlicher- und mütterlicherseits, mangels solcher ein armer, frommer und geschickter Studiosus medicinae genießen. Zuerst aber soll es, nach dem Tode der Stifterin, der einzige Sohn des Medizin-Professors Langguth, des treuen Kollegen ihres Mannes, erhalten, er studiere auch was er wolle.

Das Marpergersche Stipendium gilt dem Andenken ihres eigenen Geschlechts und soll von einem wirklichen Deszendenten dieses Geschlechts genossen werden, er mag den Namen Marperger führen oder nicht. Ist kein Deszendent vorhanden, so soll es zuerst einem unbemittelten Adjunkten der philosophischen Fakultät auf zwei Jahre, dann einem Studenten der Theologie auf ebensolange Zeit verliehen werden.

Der Mangel an Material für den anatomischen Unterricht veranlaßte im Jahre 1763 den Kurfürstlichen Bergrat und Hofmedikus Dr. Johann Wilhelm Friedrich Jahn und den Kaufmann Albrecht Friedrich Gregory, beide zu Dresden, ein Kapital von 700 Tlr. zur Anschaffung von Kadavern, Instrumenten und Gerätschaften und zur Erweiterung des Theatrum anatomicum zu stiften. Heute werden die Zinsen dieses Kapitals zwischen unserer Anatomie und unserer chirurgischen Klinik geteilt.

Endlich stiftete im Jahre 1781 Johanna Loide Eleonore Amalie verw. Gräfin von Kornfail und Weinfelde, geb. Gräfin und Herrin von Zinzendorff und Pottendorff, eine Nichte des berühmten Begründers der Herrenhuter, 1000 Tlr. für ein ausschließlich medizinisches Stipendium. Denn sie habe, so schreibt sie, bei ihrem Aufenthalt in Wittenberg wahrgenommen, daß daselbst sehr wenige *Medicinam* studieren und bei Ausforschung der Ursachen davon bemerkt, daß meistens diejenigen, welche Lust und Fähigkeit zu diesem Studio haben, nicht bemittelt sind, die dazu nötigen Kosten zu verwenden, gleichviel diese die heilsamste unter allen auf die Konservation des menschlichen Lebens gerichteten Wissenschaften ist und nicht so sehr neglektiert werden sollte. Doch verlangt sie ausdrücklich, daß der Perzipient die zu dem *Studio Medico* nötige Fähigkeit und Wissenschaft *in Humanioribus* habe.

Nicht zu den Wittenbergischen Stipendien im engeren Sinn gehören das Österreichische und das Callmannsche, da deren Kollatur früher vom Hochlöblichen Konsistorium in Dresden, später von der Königl. Regierung in Merseburg ausgeübt wurde und erst 1900 auf uns übergegangen ist. Dennoch muß auch ihrer hier kurz gedacht werden.

Paul Gottfried Callmann, Stadtrichter in Baudissin, errichtet 1760 ein Stipendium zum Zeichen seiner Dankbarkeit. Er hatte von 1731—1735 in Wittenberg studiert, dort $4\frac{1}{2}$ Jahre das Kurfürstliche Stipendium genossen und dadurch seine Studien länger, als sonst geschehen sein würde, mit merklichem Nutzen prolongieren können.

Die Österreichische Stiftung ist in ihrer Art den Ungarischen verwandt; was aber zu ihrer Errichtung den Anlaß gab, war gerade das Umgekehrte wie bei jener. Dort Glaubensverfolgung, hier die unter Kaiser Joseph wieder aufgeblühte Toleranz gegen Andersgläubige. Als daher 1791 der Bruder und Nachfolger dieses Kaisers, Leopold, im sächsischen Pillnitz weilte, veranlaßte der Kurfürstlich sächsische Kabinettsminister Christian Gotthelf Freiherr von Gutschmidt, der die gleiche Tendenz von diesem, leider mit Unrecht, erhoffte, einen ungenannten Vertreter toleranter Gesinnung eine ihm aus den K. und K. Erbländen zugekommene Summe von 1000 K. K. vollwichtiger Dukaten zu Stipendien für zwei evangelische Predigersöhne aus den K. K. Erbländen zu bestimmen, von denen der eine in Wittenberg, der andere in Leipzig studieren sollte. Die Meinung war gewiß gut, aber der Erfolg gering. Denn nur selten fand ein österreichischer Predigersohn den Weg nach Wittenberg oder später nach Halle. So kam es, daß das Kapital im Jahre 1834 sich so vermehrt hatte, daß sechs weitere Stipendien, die sog. kleinen österreichischen, jedes in der Höhe von 78 Mk., errichtet werden konnten, die auch an Nicht-Predigersöhne, und unter gewissen Voraussetzungen auch an Nicht-Österreicher, die aber von evangelischen Eltern im ehemaligen Herzogtum Sachsen abstammen müssen, verliehen werden dürfen.

Diese 37 Stiftungen repräsentieren heute ein Kapital von 449,740 Mk. mit einem jährlichen Zinsertrag von 19,727 Mk., von denen zu Stipendienzwecken 13,994 Mk. zu Gebote stehen. Aber der Anteil der einzelnen Fakultäten an diesem Segen ist ein sehr ungleicher. Während der *ordo venerabilis* jährlich über 6131 Mk.,

der ordo nobilis über 3635 Mk. verfügt, muß sich der ordo graciosus mit 687 Mk., der ordo amplissimus mit 520 Mk. begnügen. Allerdings kommen noch die Stipendien ohne Fakultätsbestimmung im Betrage von 3018 Mk. hinzu, die von den beiden oberen Fakultäten den beiden unteren meist großmütig überlassen und von diesen meist friedlich unter sich geteilt werden.

Während nun die meisten dieser Stipendien zur Zeit ihrer Stiftung für eine bescheidene Lebensführung ausreichen, ist dies jetzt schon lange nicht mehr der Fall. Und da uns Kumulierung nur in bescheidenem Maße gestattet ist, sieht sich der Stipendiat, wenn ihm nicht noch andere Mittel zu Gebote stehen, genötigt durch Erteilung von Privatunterricht sein Einkommen zu vermehren, wodurch ihm die für das selbständige Studium unentbehrliche Zeit in bedenklichem Maße verkümmert wird.

Bei manchen dieser Stipendien war die Perceptionszeit auf viele Jahre hinaus befristet. Bei dem Johann Adolf Marschallschen betrug sie 6, bei dem Pollichschen 7 Jahre, und das Unruhsche sollte dem Percipienten sogar so lange „gereicht und abgefolget“ werden, bis er zu seinen Amte gelangt oder sich häuslich niedergelassen und sein Brot verdienen konnte. Heute ist das anders geworden. Die Bezugszeit des Pollichschen Stipendiums wurde bereits im Jahre 1738, als, wie wir gesehen haben, die Zinsen so sehr zurückgegangen waren, auf 3 Jahre herabgesetzt. Im Jahre 1773 wurde in Wittenberg das akademische Triennium eingeführt, und da dies auch in Preußen bestand und der § 136 unserer Universitäts-Statuten den Genuß von Beneficien auf diese sog. gesetzliche Studienzeit beschränkt, so wurde diese Bestimmung auch auf die Wittenberger Stiftungen angewandt und uns nur in Ausnahmefällen gestattet, ein Stipendium über das sechste oder gar achte Semester hinaus zu verleihen oder zu verlängern.

Das ist nicht gut. Das Triennium oder Quadriennium soll doch das Minimum, nicht das Maximum der Studienzeit bedeuten, und ein langes Studium hat keineswegs immer in Faulheit oder Talentlosigkeit seine Wurzel. Es kann auch dem Streben nach möglichst vollkommener wissenschaftlicher Ausbildung entspringen. Und wenn ein Student das Fach, ja die Fakultät ein- oder mehrmal wechselt, so braucht auch dies kein Zeichen von innerer Haltlosigkeit und Ziellosigkeit zu sein, es kann auch ein Symptom des ernstesten wissenschaftlichen Geistes sein, der überall umher-

sucht, bis er das ihm angemessene gefunden hat. Solch ein Suchender hat, wenn er etwa von der Physik zur Medizin, von der Jurisprudenz zur Geschichte übergeht, seine früheren Semester durchaus nicht verloren. Solch ein Suchender steht wahrlich höher, als einer, der die Immatrikulation als eine Schnellzugs-Fahrkarte mit der Endstation Staatsexamen betrachtet. Darum ist es tief zu beklagen, daß mancher hochbegabte Student aus Mangel an Mitteln gezwungen ist, sein Studium gerade dann zu beschließen, wenn er eben recht reif geworden ist zu lernen zu denken zu forschen.

Um so dankbarer müssen wir es begrüßen, daß diesem Übelstand bei uns in Zukunft bis zu einem gewissen Grade abgeholfen werden soll. Ein altbewährter Freund unserer Hochschule, der Ehrendoktor unserer philosophischen Fakultät, Herr Geh. Kommerzienrat Heinrich Lehmann, hat den hochherzigen Plan gefaßt, zum Andenken an den heutigen Tag ein neues Wittenberger Stipendium zu stiften. Es soll den Namen Dr. Heinrich Lehmanns Halle-Wittenbergisches Stipendium tragen, zusammen mit den alten Wittenberger Stiftungen verwaltet und von unserem Kollegium verliehen werden. Bestimmt ist es für einen Studenten der philosophischen Fakultät, und zwar ausschließlich zu dessen rein wissenschaftlicher Ausbildung. Darum wird es frühestens nach vollendetem sechsten Semester, dann aber gleich auf zwei Jahre verliehen, und kann auf ein drittes verlängert werden. Während der Genußzeit muß der Stipendiat bei unserer philosophischen Fakultät immatrikuliert sein, darf aber mit Erlaubnis des Rektors kleinere oder größere wissenschaftliche Reisen unternehmen. Das Stipendium soll in seiner ganzen Höhe stets nur von einem einzigen genossen werden, mögen auch die Zinsen noch so sehr anschwellen, und niemals soll aus den aufgesparten Zinsen ein zweites Stipendium begründet werden. Diese weitblickenden Gedanken sind ganz von dem Geiste der alten Wittenberger Stifter getragen, werden aber zugleich den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht. Im Namen des Kollegiums darf ich dem großmütigen Stifter den wärmsten Dank aussprechen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß das hohe vorgeordnete Ministerium uns die Erlaubnis zur Annahme dieser Stiftung nicht versagen wird. Wir vertrauen, daß dies jüngste Wittenberger Stipendium den *Cives academici* der Luther-Universität ebenso zum Segen gereichen werde wie die alten.

Die *Cives academici* der Luther-Universität. Wie sind sie hinausgestürmt, als der Kriegsruf erscholl, — „Gott mit uns! Und wenn die Welt voll Teufel wär“. Auf unserem Hallischen Kaiserdenkmal steht der Spruch: „Was in großer Zeit erungen, wahr' es, kommendes Geschlecht.“ Wahrlich in größerer, schwererer Zeit als wir alle ahnen konnten, hat es dies kommende Geschlecht glänzender gewahrt, als auch der vertrauensvollste gedacht hätte. Seit Jahren stehen sie nun im Feindesland oder durchfliegen die Luft oder fahren auf und unter dem Wasser. Viele der besten von ihnen haben für unser Sein oder Nichtsein ihr junges hoffnungsvolles Leben gelassen, mit ihnen zwei unserer bedeutendsten Universitätslehrer, um das Erbe der Väter zu wahren zu stärken zu mehren. Aber unerschrocken und ungebrochen kämpfen die übrigen weiter. Und wenn sie uns einst wieder kommen werden, vielleicht viele von ihnen kriegsverletzt, aber gehoben durch das Bewußtsein an dem großen Werk mitgetan zu haben, verklärt am Geist und gestählt am Charakter — wie ihrer einige heute schon hier unter uns sitzen —, dann wird nicht mehr der Lehrer zum Schüler sprechen, sondern der Mann zum Mann, der Freund zum Freund. Große, neue Aufgaben werden unserer warten, aber auch ein neuer Frühling über unsere Hochschulen hereinbrechen, wenn dieser Weltkrieg alles kleinliche, nichtige, spielerische von uns abgestreift haben wird. Aber noch ist es nicht so weit. Noch stehen unsern Kämpfern wie uns, den in der Heimat atemlos aber vertrauend harrenden, schwere Tage bevor. Wie lange, das weiß nur Einer. Aber wenn auch noch größere Opfer von uns gefordert werden, wir wollen sie ergeben und freudig bringen, und wenn auch die letzte Glocke Deutschlands zu Kanonen eingeschmolzen sein wird, heller als alle Glocken wird durch die deutschen Seelen das Lutherwort tönen: „Ein' feste Burg ist unser Gott.“

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).
